MichelBlick

Das Magazin Michel Blick wird kostenlos verteilt an: Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg, Berlin, Hotels, Restaurants, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

Ausgabe 4–2015

Seiten 18 - 26

Erste Anlaufstellen

Polizei	110
Feuerwehr und Rettungsdienst	112
Krankenwagen	192 19
Polizeikommissariat 14	42 86-5 14 10

Aids-Seelsorge	280 44 62
Aids-Hilfe	94 11
Allgemeines Krankenhaus St. Georg	28 90-11
Ambulanz	31 28 51
Anonyme Alkoholiker	271 33 53
Anwaltlicher Notdienst	0180-524 63 73
Ärztlicher Notdienst	22 80 22
Hafen Apotheke (Int. Rezepte)	375 18 381
Gift-Informations-Zentrale	05 51-192 40
Hamburger Kinderschutzzentrum	491 00 07
Kindersorgentelefon	0800-111 03 33
Kinder- und Jugendnotdienst	428490
Klinische Abteilung, Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin	428 18-0
Notrufnummer der Banken- und Sparkassen	069-74 09 87 01805-02 10 21
Notrufnummer Visa- und Mastercard	069-79 33 19 10
Notrufnummer American Express	069-97 97 10 00
Notrufnummer Diners Club	01805-533 66 95
Opferhilfe/ Weißer Ring	251 76 80
Störungsaufnahme Vattenfall Europe	63 96-31 11
Störungsaufnahme E.ON Hanse	23 66-23 66
Störungsaufnahme HWW	78 19 51
Sturmflutschutz	42 84 70
Suchtprävention	28 49 91 80
Telefon-Seelsorge	0800-111 01 11
Tierärztlicher Notdienst	43 43 79
Zahnärztlicher Notdienst	0180-505 05 18

Recht

Öffentliche Rechtsauskunft und Vergleichsstelle (ÖRA) Dammtorstraße 14,20354 HH	428 43- 3071 428 43- 3072

Seniorenberatung

Kurt-Schumacher-Allee 4, 20097 HH	428 54- 45 57
Bezirksseniorenbeirat im Bezirksamt HH-Mitte	428 54-2 3 03

residual

2 Service - Erste Anlaufstellen
3 Kolumne von Knut Fleckenstein, Mitglied des Europäischen Parlaments
4 Paul Ehrlich
5 Impressum
6 Zu Gast beim Michel Blick: Oliver Staas, General Manager Radisson BLU Hotel Hamburg

wirtschaft + arbeit

8 Hohes Wachstum im Luxusreisen-Segment
10 Congress Center Hamburg plant Umbau und Modernisierung
11 Hamburg erschließt wichtigen Zukunftsmarkt Golftourismus
12 Das schwimmende Kraftwerk „Hummel"
14 „Generation Silber" - Zu wertvoll für das Sofa
15 Handwerkerradar 2.0: Die mobile App für das Handwerk
16 Eröffnung des Cruise Center Steinwerder

lifestyle

17 Lifestyle
18 Sommer
- Strandkorb
- Tipps für Abkühlung an heißen Tagen
- Bienen
- „Generation Silber" auf Reisen
27 Serie Mobilität im Alter
- Gesund und fit bis ins hohe Alter

stadtentwicklung + umwelt

28 Stiftung Lebensraum Elbe
30 Rittersporn, Giftpflanze des Jahres
32 Erweiterung der Grünflächen „Planten un Blomen"
33 Hamburg auf dem Weg zur Fahrradstadt

tourismus

34 Serbien

veranstaltungen

48 Serbische Kunst- und Kulturwochen
49 Veranstaltungs-Tipps

kultur + kunst

50 Der Lukaspokal
- Hamburger Künstlerverein von 1832
53 Bücherhallen-Ferienprogramm ‚53 Grad'
54 Veranstaltungstermine
55 Galerie Kunststätte am Michel

Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft

Seit zwei Jahren wird die Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft verhandelt. Zurzeit ist ungewiss, wann diese Verhandlungen beendet sein werden – voraussichtlich 2017. Dennoch erreichen mich zahlreiche Bürgeranfragen, in denen ich gefragt werde, wie ich abstimmen werde. So lange die Vertragsinhalte nicht stehen, werde ich mich nicht positionieren. Ich bin für ein Handelsabkommen, aber nicht um jeden Preis.

Die Diskussion in Deutschland hat dazu geführt, dass die Verhandlungen mit Argusaugen beobachtet werden. Das ist gut so. Allerdings sind viele öffentliche Debatten oft von Unwissenheit geprägt. Globalisierte Märkte benötigen Spielregeln. Wenn wir diese nicht festsetzen, dann tun es andere und am Ende spielen wir, wenn es schlecht läuft, nach Regeln, die uns nicht gefallen und bei denen wir nicht mitsprechen durften. Das kann nicht in unserem Interesse sein. Mit einer klaren Linie kann uns ein Handelsabkommen gelingen, das uns Vorteile bringt und die Risiken minimiert.

Damit dieses Abkommen allerdings nicht erst mühsam ausgehandelt wird und dann an der Zustimmung des Europäischen Parlaments scheitert, hat unser sozialdemokratischer Berichterstatter Bernd Lange im federführenden Ausschuss für internationalen Handel eine Resolution erarbeitet. In dieser hat er die öffentlichen Kritikpunkte aufgegriffen und in konkrete Anforderungen übersetzt.

So soll es keine privaten Schiedsstellen (kurz ISDS) zur Entscheidung von Investitionsschutzstreitigkeiten mehr geben. Weitreichende Arbeitnehmerrechte und Regeln für die globalisierte Wirtschaft sollen verankert werden. Auch die kulturelle Vielfalt der Europäischen Union soll von TTIP nicht berührt werden, das heißt die kulturelle Förderung soll unangetastet bleiben, ebenso die Buchpreisbindung. Dienstleistungen im öffentlichen Interesse, wie zum Beispiel die Wasserversorgung und soziale Dienste, sollen ausgenommen werden.

Bei den Verbraucherstandards soll es keine Kompromisse geben. Europäische Standards bei Lebensmitteln und der Umwelt werden zugunsten des Abkommens nicht herabgesenkt. Dies gilt auch für genetisch veränderte Lebensmittel und deren Kennzeichnung. Damit kommt kein Klonfleisch, kein gentechnisch verändertes Fleisch und auch kein Hormonfleisch auf europäische Teller.

Ein weiterer entscheidender Punkt ist die Forderung nach größerer Transparenz bei den Verhandlungen. Die Mitglieder des Europäischen Parlaments und die Öffentlichkeit müssen einen besseren Zugang zu Informationen erhalten.

Das Europäische Parlament in Straßburg wollte ursprünglich am 10. Juni 2015 diese Resolution zu TTIP verabschieden. Mit diesen Empfehlungen an die Verhandlungsführer auf beiden Seiten des Atlantiks sollte noch einmal deutlich werden, unter welchen Bedingungen eine Zustimmung des Europäischen Parlaments möglich ist.

Der Präsident des Europäischen Parlaments, Martin Schulz, setzte die Abstimmung dazu aus, da mehr als 116 Änderungsanträge zur TTIP-Resolution eingegangen waren. Mit dem Verweis auf die Geschäftsordnung wurde die Resolution zurück in den Handelsausschuss verwiesen. Das ist möglich, wenn mehr als 50 Änderungsanträge für das Plenum eingehen.

Nun wird im zuständigen Ausschuss noch einmal nachverhandelt. Aber die Position der Sozialdemokraten bleibt klar. Wir werden an den genannten Forderungen das ausgehandelte Abkommen messen und machen daran unsere Zustimmung oder Ablehnung fest.

Mit den besten Grüßen

Knut Fleckenstein
Mitglied des Europäischen Parlaments

100. Todestag des deutschen Arztes Paul Ehrlich

© Harris & Ewing via Wikimedia Commons

Paul Ehrlich wurde am 14. März 1854 als Sohn von Ismar und Rosa Weigert in Strehlen bei Breslau, Schlesien, geboren. Seine Eltern betrieben dort eine Gastwirtschaft mit Likörbrennerei und Lotterieannahmestelle. Der Neffe seiner Mutter war der Bakteriologe und spätere Professor in Frankfurt, Karl Weigert.

Paul Ehrlich gilt als Gründer der Immunologie und der Chemotherapie. Er begann das Studium der Naturwissenschaften und Medizin an der Universität in Breslau 1872, studierte auch in Straßburg und Freiburg im Breisgau und promovierte schließlich 1878 in Leipzig in der Medizin mit dem Thema „Beiträge zur Theorie der histologischen Färbung". Dabei entdeckte er die sogenannten Mastzellen, eine bis dahin neue Art von Leukozyten und legte damit die Grundlagen für seine weitere Karriere. 1887 habilitierte er sich an der Universität Berlin mit einer Arbeit über diagnostische Verfahren zum selektiven Färben von Blutzellen und entdeckte dabei die relative Fähigkeit von Gewebe, Sauerstoff aufnehmen zu können.

Weiterführende Arbeiten mit Robert Koch (Nobelpreis für Physiologie oder Medizin 1905) und Emil von Behring (Nobelpreis für Physiologie oder Medizin 1901) unter anderem auf dem Gebiet der Erforschung der Wirkung des Diphtherie-Antitoxins und der Gewinnung von Diphterieserum mündeten schließlich in der „Ehrlichschen Seitenkettentheorie" als erstes umfassende Konzept der Immunologie. Danach entsteht die spezifische Immunabwehr dadurch, dass Fremdstoffe oder Krankheitserreger bzw. deren Toxine (Giftstoffe) nach dem Schlüssel-Schloss-Prinzip an Rezeptoren („Seitenketten") spezifischer Zellen binden, die anschließend als „Antikörper" in die Blutbahn abgesondert werden.

Paul Ehrlich Arbeitszimmer ©Waldemar Titzenthaler via Wikimedia Commons

Für diese Arbeiten wurde Ehrlich 1908 zusammen mit Ilja Iljitsch Metschnikow der Nobelpreis für Physiologie oder Medizin verliehen.

Am 17. August 1915 erlitt er einen Herzinfarkt, dem er am 20. August erlag.

Kaiser Wilhelm II. schrieb in seinem Beileidstelegramm: „Ich beklage mit der gesamten gebildeten Welt den Tod dieses um die medizinische Wissenschaft und die leidende Menschheit so hochverdienten Forschers, dessen Lebenswerk ihm bei der Mit- und Nachwelt unvergänglichen Ruhm und Dank sichert."

Paul Ehrlich wurde auf dem jüdischen Friedhof an der Rat-Beil-Straße in Frankfurt am Main begraben (Block 114 N).

Zum 100. Geburtstag 1954 gab die Deutsche Bundespost eine Gedenkbriefmarke für Ehrlich heraus und die Deutsche Bundesbank zeigte Ehrlich auf der 200-D-Mark-Banknote.

Das deutsche Bundesamt für Sera und Impfstoffe (seit 2009 Bundesinstitut für Impfstoffe und biomedizinische Arzneimittel) in Langen wurde ihm zu Ehren Paul-Ehrlich-Institut genannt. Weiterhin tragen viele Schulen und Apotheken seinen Namen. Der von der Paul-Ehrlich-Stiftung vergebene Paul-Ehrlich-und-Ludwig-Darmstaedter-Preis ist der angesehenste deutsche Preis für biomedizinische Forschung. Den Namen von Paul Ehrlich tragen auch die Paul-Ehrlich-Gesellschaft für Chemotherapie e. V. (PEG) in Frankfurt am Main, die Paul-Ehrlich-Klinik in Bad Homburg vor der Höhe und der Paul Ehrlich – Günther K. Schwerin – Menschenrechtspreis der ADL. Sogar ein Mondkrater wurde 1970 nach ihm benannt.

Impressum

Herausgeber und Verlag: Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V., Neanderstraße 21, 20459 Hamburg

Telefon: 040- 25 49 75 30

GF/Redaktion: Jutta Wiegert

Layout: Günter Ilchmann

Anzeigen und Vertrieb: Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.

Leser- und Abonnenten-Service: info@michelblick.de

Kostenlose Verteilung an:
Tourismuszentren, Theater, Museen, Galerien, Universitätsbibliotheken, Behörden, Wirtschaftsverbände, Handels- und Handwerkskammer, diplomatische und konsularische Vertretungen, Landesvertretung Hamburg in Berlin, Hotels, Anwaltskanzleien, Notariate, Restaurants, Wellness- und Fitnesscenter, Krankenhäuser, Werbeträger und Privatpersonen in Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Niedersachsen

© Das Journal und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil dieses Journals darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages vervielfältigt oder verbreitet werden. Unter dieses Verbot fällt insbesondere auch die gewerbliche Vervielfältigung per Kopie, die Aufnahme in elektronischen Datenbanken und die Vervielfältigung auf CD-ROM. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Abbildungen übernimmt der Verlag keine Haftung.

Oliver Staas

General Manager
Radisson Blu Hotel Hamburg

Am 25. April 1964 in Köln geboren

1980
Ausbildung und Hochschulabschluß in Köln

1997-2000
Radisson SAS, Riga, Lettland
General Manager

01.10.2001- 2004
Regionaldirektor für Russland, das Baltikum, Aserbaidschan, Usbekistan und die Ukraine
Radisson SAS Hotel St. Petersburg, Russland
General Manager
Radisson Slavjanskaya Hotel, Moskau, Russland
General Manager

19.01.2004 - Februar 2005
Radisson SAS Hotel London-Stansted
General Manager

01.03.2005-15.02.2009
Radisson SAS Hotel Frankfurt
General Manager

16.02.2009- 01.08.2010
Park Inn London Heathrow
General Manager

01.09.2010
Radisson Blu Hotel Hamburg
General Manager

Weitere Informationen:
Oliver Staas ist verheiratet und hat 1 Kind
Interessen:
Joggen, Lesen und Computer

Oliver Staas

zu Gast beim MichelBlick

Seit Anfang September 2010 führt General Manager Oliver Staas das 4 Sterne Superior Radisson Blu Hotel Hamburg. Das markante, 120 Meter hohe Gebäude am Dammtor, bietet 556 modern designte Zimmer und Suiten sowie mehr als 2100 Quadratmeter Veranstaltungsfläche.
Oliver Staas: „Die Hansestadt Hamburg ist nicht zufällig eines der beliebtesten deutschen Reiseziele. Unzählige Sehenswürdigkeiten, attraktive Einkaufsmöglichkeiten sowie das breit gefächerte kulturelle Angebot ziehen Scharen von Besuchern an.
Das Radisson Blu Hotel Hamburg bietet Stil mit raffinierter Eleganz und ist für einen erlebnisreichen Aufenthalt in der Hansestadt perfekt gelegen. Das größte und höchste Hotel der Stadt liegt direkt am botanischen Garten Planten un Blomen und nur einen kurzen Spaziergang von der Hamburg Messe, Casino, Oper und Kino sowie den eleganten Shoppingpassa-gen am Jungfernstieg entfernt. Der benachbarte ICE Dammtor Bahnhof bietet beste Anreisemöglichkeiten mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Es besteht eine S-Bahn-Verbindung zum 12 km entfernten Flughafen. Zudem ist das Radisson Blu Hotel Hamburg das einzige Haus der Hansestadt, welches direkt mit dem CCH, dem Congress Center Hamburg, verbunden ist. Ideal sowohl für Urlaubsreisende als auch für Geschäftskunden."

Der Prämisse „Sich willkommem fühlen" fühlen sich Oliver Staas und sein gesamter Mitarbeiterstab Tag für Tag verpflichtet. Der vor mehr als 20 Jahren durch die Carlson Rezidor Hotel Group, zu der auch das Radisson Blu Hotel Hamburg gehört, ausgegebene Leitsatz „Yes, I can!" ist zur Grundhaltung aller Beschäftigten gereift und hat durch seine konsequente Umsetzung das Hotel zu einem Musterbetrieb in den Kategorien „Führung & Vision" und „Kultur & Kommunikation" gemacht.
„Yes, I can!" heißt so viel wie - ich kümmere mich darum, ich übernehme Verantwortung, ich suche nach adäquaten Lösungen.

Oliver Staas: „Eine Strategie und ein Slogan sind aber nur dann glaubwürdig, wenn sie auch von den Führungskräften vorgelebt werden."
Aus diesem Grund besuchen alle Geschäftsführer der Radisson Blu Hotels regelmäßig Schulungen zum zeitgemäßen Führungsverhalten. Und sie orientieren sich an einem Leadershipprofil, das für die gesamte Gruppe erarbeitet wurde. „Unsere Mitarbeiter sollen sich genau so wie unsere Gäste willkommen fühlen und das Gefühl haben, dass wir ihre Anliegen ernst nehmen und uns darum kümmern."

Bereits in den 90er-Jahren hat die Hotelgruppe mit einem „Responsible Business Programme" begonnen. Es umfasst Umweltschutz und Gesundheit, aber auch soziale und ethische Verantwortung. Ein Programm, das nicht nur auf dem Papier steht, sondern Teil der Unternehmenskultur ist und aktiv gelebt wird. Alle Mitarbeiter durchlaufen ein aktives Living Responsible Business Training. In diesem Training werden die drei Gundpfeiler des Responsible Business, die Sicherheit von Gästen und Mitarbeiter, die soziale und ethische Verantwortung, sowie die ökologische Verantwortung erarbeitet und erlernt. Anschliessend folgen Responsible Business Auffrischungskurse und regelmässige Aktivitäten in den drei wichtigen Bereichen.

„Wir vom Radisson Blu Hotel Hamburg sind ständig darauf bedacht, unseren Gästen den bestmöglichen Service zu bieten und damit einen angenehmen Aufenthalt zu garantieren", so Oliver Staas. „Es ist uns eine Ehre, dass unser Anliegen immer wieder durch entsprechende Zertifikate, Gütesiegel und Auszeichnungen honoriert wird.
Unser Haus wurde zum Beispiel im Mai 2015 im Hall of Fame bei TripAdvisor® für unser Zertifikat für Exzellenz ausgezeichnet. Das Zertifikat wird an Unterkünfte, Sehenswürdigkeiten und Restaurants verliehen, die regelmäßig tolle Reisebewertungen erhalten. Qualifiziert haben wir uns, da wir seit fünf Jahren hintereinander diese Auszeichnung erhalten haben!
Um diesen hohen Standard unseren Gästen auch in Zukunft zu garantieren, setzen wir bei unseren „Nachwuchskräften" auf eine fundierte und durch bestens geschultes Mitarbeiterpotential begleitende Ausbildung.

Das Radisson Blu Hotel Hamburg bietet exzellente und umfangreiche Ausbildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten, ein angenehmes Arbeitsumfeld in einem hochmotivierten Team, sämtliche Vorteile eines internationalen Hotelkonzerns sowie gute Karrierechancen und immer wieder interessante Herausforderungen.
Durch regelmäßige Trainingseinheiten während der Ausbildungszeit, sowie durch eine effiziente Prüfungsvorbereitung, gewährleisten wir einen vorbildlichen Ausbildungsverlauf."

Oliver Staas, der bekennde St.-Pauli-Fan und leidenschaftliche Marathonläufer: „Ein generell sportliches Engagement besteht in unserem Haus am Dammtor schon seit längerem. Nicht nur während der Marathon-Zeit in Hamburg sind wir die perfekte Unterkunft in der Innenstadt. Direkt vor der Tür liegt der Botanische Garten Planten und Blomen, ideal für Trainingsläufe oder erholsame Spaziergänge. Zudem sorgen das Filini Restaurant und der 24 Stunden Zimmerservice für die schnelle, gesunde Verpflegung während Ihres Aufenthaltes. Dies ist wohl ein weiterer Grund, dass der Haspa Marathon Hamburg und das Radisson Blu Hotel Hamburg sich gefunden haben. Geplant ist es, diese sportliche Partnerschaft für die nächsten Jahre fortzuführen. Parallel dazu unterstützen wir den Spendenlauf der Stiftung „phönikks" zugunsten krebskranker Kinder. Unser First-Class-Haus ist außerdem Mannschaftshotel des FC St. Pauli und hat im September 2012 das erste Mal den Treppenlauf„Stairways into the blu(e)" durchgeführt".

Herr Staas, wir danken Ihnen für das interessante und informative Gepräch.

©Foto: Michel Blick

Hohes Wachstum im Luxusreisen-Segment

Luxusreisen boomen: Laut ITB Berlin und IPK International wächst das Hochpreissegment weltweit am stärksten – Beliebteste Luxusreiseziele in Europa sind Deutschland und Italien – Die meisten Luxusreisenden kommen aus den USA und China

Immer mehr Urlauber lassen sich die schönsten Wochen des Jahres etwas kosten: Das Wachstum von Luxusreisen war in den vergangenen fünf Jahren mit 48 Prozent doppelt so hoch wie das aller anderen Auslandsreisen, die auf einen Anstieg von 24 Prozent kamen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Sonderauswertung des World Travel Monitors® von IPK International, die im Auftrag der ITB Berlin durchgeführt wurde. Als Luxusreisen wurden bei der Analyse alle Kurzreisen mit Ausgaben von mehr als 750 Euro pro Nacht definiert sowie alle längeren Reisen mit mehr als 500 Euro pro Nacht. 2014 unternahm die Weltbevölkerung 46 Millionen Auslands-Luxusreisen. Der Marktanteil dieser Reisen stieg von 3,9 Prozent im Jahr 2009 auf 4,6 Prozent 2014.

Insgesamt wurden für Auslands-Luxusreisen im vergangenen Jahr 172 Milliarden Euro ausgegeben. Damit wurde jeder achte Euro bei Auslandsreisen mit Luxusprodukten umgesetzt. Mehr als 1.000 Euro pro Nacht gaben Luxusreisende aus den Vereinigten Arabischen Emiraten, Indien, Kuwait, Brasilien, Australien, Kanada und China aus (in absteigender Reihenfolge). Der Umsatz nahm nicht durch höhere Reiseausgaben pro Kopf, sondern vor allem durch eine steigende Anzahl von Reisenden zu. Treiber des Wachstums waren vor allem neue Zielgruppen in den aufstrebenden Märkten, die in das Segment der Luxusreisenden aufgestiegen sind oder nach der Krise in den Luxusmarkt zurückgekehrt sind, wie Reisende aus den USA.

Die größten Herkunftsmärkte für Luxusreisen sind die USA mit 9,2 Millionen und China mit 6,9 Millionen Luxus-Auslandsreisen. Weitere große Herkunftsmärkte sind Japan, Kanada und Australien. Die meisten Luxusreisen unter den Europäern unternehmen die Briten mit 1,5 Millionen vor den Franzosen und Deutschen. Die größten Zuwächse sind bei der Anzahl der Luxusreisen aus China zu verzeichnen. Danach folgen USA, Kanada, Taiwan, Korea und die Vereinigten Arabischen Emirate als wichtigste Quellmärkte. Bis 2013 konnte auch Russland starke Zuwächse verbuchen, wohingegen die Zahlen im darauffolgenden Jahr zurückgingen. Rückläufig waren auch die Märkte für Luxusreisen aus Japan mit einem Minus von 20 Prozent sowie Mexiko und Skandinavien.

Beliebteste Luxusreiseziele sind mit großem Abstand die USA mit 6,2 Millionen Reisen vor China und Mexiko. In Europa teilen sich Italien und Deutschland mit jeweils 2,2 Millionen Besuchern den Spitzenplatz der bevorzugten Luxusreiseziele vor Frankreich und Großbritannien. Die größten Zuwächse bei der Anzahl der Luxusreisen-Aufenthalte wurden in den vergangenen Jahren in den USA und Deutschland registriert, gefolgt von Argentinien, Brasilien, Paraguay, Uruguay sowie Japan und Südostasien. Sehr positive Tendenzen im hochpreisigen Markt zeigen sich auch in der Karibik und Neuseeland.

Den überwiegenden Teil aller Luxusreisen macht mit 74 Prozent der Auslandsurlaub aus. Am beliebtesten sind dabei Rundreisen mit 29 Prozent vor Städtereisen, Strandurlaub und Kreuzfahrten. Von den 26 Prozent Luxus- Geschäftsreisen entfallen die meisten Reisen auf Meetings, Incentives, Conventions und Events (MICE) als Reiseanlass.

Das Internet wird bei der Reiseplanung überdurchschnittlich häufig genutzt. Allerdings nur zur Information. Denn die Hälfte aller Luxusreisenden – und damit viel häufiger als andere Reisende – bucht dann den Urlaub im Reisebüro.

Dr. Martin Buck, Direktor Travel & Logistics Messe Berlin, erklärt: „Luxus definieren viele Reisende heute anders als früher. Statt prunkvoller Hoteleinrichtung und sogenanntem ‚Bling-Bling' kann beispielsweise ein in seiner Art unbezahlbares Erlebnis enorm wertvoll sein. Einzigartige Erfahrungen in Verbindung mit höchstem Komfort und individuellen Serviceleistungen machen heute Luxus aus. Auch sind immer mehr Menschen bereit, viel Geld für Qualität auszugeben. Darauf hat sich die internationale Reiseindustrie eingestellt und profitiert von der wachsenden Zahl der Reisenden, die sich nach wirtschaftlich turbulenten Jahren wieder Luxus gönnen möchten. Der eigentliche Luxus, das zeigen auch die Ergebnisse unseres Luxury Labs während der diesjährigen ITB Berlin, ist Zeit zu haben."

Neben Sonderauswertungen des World Travel Monitors® von IPK International veröffentlicht die ITB Berlin Anfang Dezember die Kerndaten des World Travel Monitor® inklusive der Einschätzungen von 50 Tourismusexperten aus mehr als 20 Ländern im ITB World Travel Trends Report 2015/16. Die Jahresendergebnisse des World Travel Monitor® von IPK International inklusive aktueller Ausblicke für das Jahr 2016 werden auf dem ITB Future Day des ITB Berlin Kongresses von Rolf Freitag, Präsident IPK International, vorgestellt. Der World Travel Monitor® basiert auf bevölkerungsrepräsentativen Interviews von jährlich über 500.000 Menschen in mehr als 60 Reisemärkten weltweit und wird seit über 20 Jahren regelmäßig durchgeführt. Er gilt als größte kontinuierliche Studie zum globalen Reiseverhalten.

Textquelle: ‚Messe Berlin'
©Fotos: Radisson Blu Hotel, Hamburg

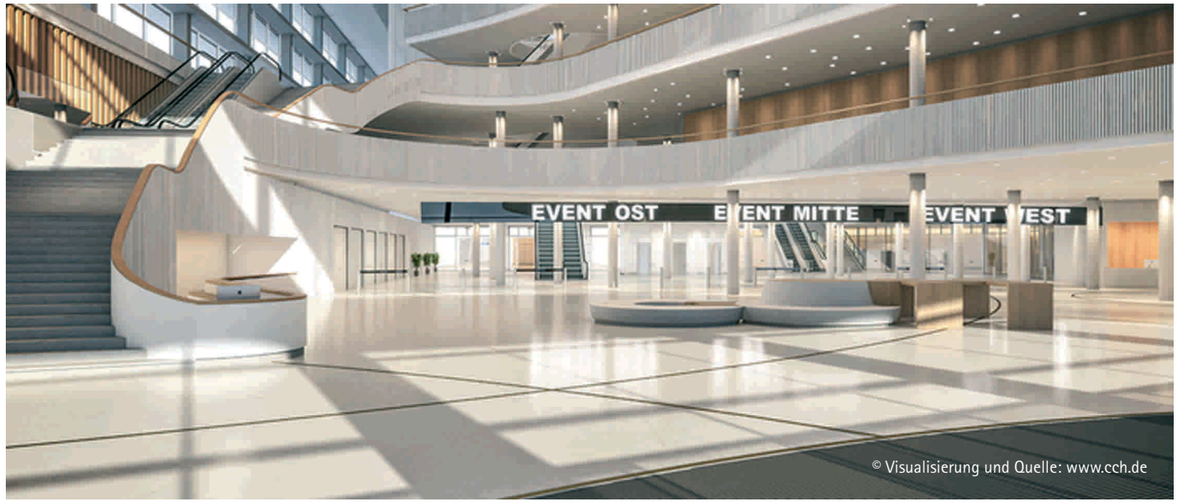
CCH·Congress Center Hamburg

plant Umbau und Modernisierung

Von 2017 bis 2019 soll das Kongresszentrum erweitert und modernisiert werden, um besser auf die variablen Anforderungen moderner Kongresse eingestellt zu sein. Bereits Ende letzten Jahres gab die Hamburgische Bürgerschaft grünes Licht für den Umbau.

Im neuen CCH sollen vor allem mehrere Veranstaltungen möglichst reibungslos parallel stattfinden können. Das neue, großzügige Eingangsfoyer soll derweil zur Special Event Location werden, die für Produktpräsentationen und Marketing-Veranstaltungen geeignet ist. Insgesamt sind 12.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche, 12.000 Quadratmeter Foyerfläche und 12.000 Sitzplätze in bis zu 50 Sälen vorgesehen.

Seit der Eröffnung vor 42 Jahren war das CCH Austragungsort von über 15.000 Veranstaltungen, einer IFO-Studie zufolge bringen die Kongresse und Tagungen der Hansestadt jährlich 96 Millionen Euro an Kaufkraft (Umwegrendite) ein. Die Ziele des Umbaus sind entsprechend eine fortgeführte Positionierung Hamburgs als Kongress-Standort in Europa, die Stellung als Zentrum für Innovation und Wissenschaft zu unterstreichen und die Stadt als Gastgeber attraktiver zu machen. Der Umbau des 1973 eröffneten Kongresszentrums soll Anfang 2017 beginnen und nach CCH-Angaben insgesamt 194 Millionen Euro kosten.



© Visualisierung und Quelle: www.cch.de

Über die Hamburg Messe und Congress GmbH
Die Hamburg Messe verfügt über rund 87.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche in elf Hallen und 10.000 Quadratmeter Freigelände. Sie liegt im Herzen der Hansestadt und auch das CCH – Congress Center Hamburg ist zu Fuß in nur wenigen Minuten zu erreichen. Das CCH ist ein Unternehmensbereich der Hamburg Messe und Congress GmbH. Jährlich werden auf dem Messegelände etwa 40 Eigen- und Gastveranstaltungen ausgerichtet.

HAMBURG Tourismus

Projekt „Golfregion Hamburg"

Im Zukunftsmarkt Golftourismus will die Hamburg Tourismus GmbH stärker Flagge zeigen. Mit insgesamt 66 Plätzen, darunter einer Driving-Range in der Innenstadt und Abschlag mit Meerblick in Büsum, zählt sich Hamburg zu den attraktivsten Golfregionen Europas. Mit dem Projekt „Golfregion Hamburg" will die Hamburg Tourismus GmbH nun die Angebote und alles Wissenswerte über Plätze, Hotels sowie Dienstleistungen bündeln.

Ziel ist es, das Golfangebot in der Stadt Hamburg sowie in der Metropolregion zusammenzuführen und zu vernetzen. Dabei soll die Golfregion Hamburg als eigenständiges Produkt etabliert werden. Um die Angebote und Informationen übersichtlich und komfortabel zusammenfassen zu können, startet die Hamburg Tourismus GmbH zu Beginn der Golfsaison umfangreiche Maßnahmen. Hierbei werden besonders die Märkte Deutschland, Dänemark, Großbritannien und Schweden anvisiert.

Die neue Internetseite www.golfregion-hh.de bietet dazu Informationen für Golfurlaube oder Golf-Tagesausflüge und stellt die Vielfalt der Metropolregion dar. Ein integrierter Golfplatzfinder soll Interessierte zu den gewünschten Angeboten führen. Geschäftsführer Dietrich von Albedyll sieht in dem Projekt auch eine positive Positionierung der Sportregion im Hinblick auf die Olympischen Sommerspiele 2024.

Olympia 2024 Hamburg, Studie ©gmp-Architekten; Gärtner & Christ Hamburg

Über die Hamburg Tourismus GmbH
Die Hamburg Tourismus GmbH (HHT) ist als innovative Destination Management Organisation für die touristische Vermarktung der Reisedestination Hamburg im In- und Ausland verantwortlich. Mit einer markt- und zielgruppenspezifischen Ausrichtung bildet die HHT die Schnittstelle zwischen der Hamburger Tourismuswirtschaft und der Reiseindustrie sowie internationalen Marketinginitiativen – u.a. Deutsche Zentrale für Tourismus e.V., Magics Cities e.V. und Deutsches Küstenland e.V. Interessierten Reisenden bietet die HHT als Hamburg-Spezialist ein umfangreiches Angebot zu Hamburg.

Quelle: www.hamburg-tourismus.de

Das schwimmende Kraftwerk „Hummel“

Am 18. Oktober 2014 – nach 2 Jahren Entwicklung - wurde im Hamburger Hafen das weltweit erste schwimmende Kraftwerk zur umweltfreundlichen Stromversorgung im Hafen liegender Kreuzfahrtschiffe getauft und am 30. Mai 2015 war es endlich soweit: Die auf den Namen „Hummel“ getaufte LNG Hybrid Barge des Unternehmens Becker Marine Systems versorgte erstmalig ein Kreuzfahrtschiff während seiner Liegezeit im Hafen mit Strom. Aufgrund der Kooperation mit AIDA Cruises war es die AIDAsol, die als erstes Schiff im Hamburger Hafen mit einer Leistung von 7,5 Megawatt beliefert wurde. Damit ist Hamburg der erste Hafen in Europa, der eine externe und emissionsarme Stromversorgung für Kreuzfahrtschiffe anbietet.

Frank Horch, Wirtschaftssenator, erklärt: „Die Barge ist ein Baustein dafür, unseren Hafen nachhaltig und zukunftsfähig aufzustellen. Der Senat hat das Projekt sehr unterstützt. Bei der Entwicklung unseres Hafens ist es unabdingbar, dass die besondere Lage mitten in der Stadt berücksichtigt wird. Es muss darum gehen, Lösungen und Wege aufzuzeigen, die die Interessen des Hafens wahren und zugleich die Symbiose von Hafen, Stadt und Umwelt nachhaltig berücksichtigen.“

Jens Kerstan, Senator für Umwelt und Energie, erklärt: „Sauberer Strom aus einem schwimmenden Kraftwerk für ein Kreuzfahrtschiff: Ich freue mich über diese Weltpremiere in Hamburg. Dies ist wichtiger Schritt hin zu einem noch umweltfreundlicheren Hafen – und vor der Welthafenkonferenz ein gutes Signal aus der Gastgeberstadt. Hier zeigt sich, dass intelligente technische Lösungen der Wirtschaft und dem Umweltschutz nutzen. Um die Luftqualität im Hafen und in der ganzen Stadt zu verbessern, wollen wir jetzt auch die Containerschiffe für Landstromlösungen in den Blick nehmen.“

Die Funktionsweise der LNG Hybrid Barge

Bei der LNG Hybrid Barge handelt es sich um ein Flüssiggaskraftwerk, das die Kreuzfahrtschiffe während ihrer Liegezeiten im Hamburger Hafen emissionsarm und umweltfreundlich mit Energie versorgt.

Der Energieträger Flüssigerdgas (LNG - Liquified Natural Gas) verursacht im Gegensatz zu schiffseigenen Generatoren keine Schwefeloxide oder Rußpartikel und der Ausstoß von Stickoxiden und Kohlendioxid wird deutlich verringert. Daher ist die Umweltbilanz bei der Nutzung von Flüssiggas sehr viel besser als bei schiffseigenen Generatoren, die während ihres Aufenthalt in Hamburg abgeschaltet werden können.

Bei der LNG Hybrid Barge wird die Energie in Blockheizkraftmotoren und Generatoren mittels Flüssiggas erzeugt. Das Flüssiggas dazu wird bis 2016 aus Rotterdam kommen, da in Hamburg frühestens dann mit einer LNG-Bunkerstation zu rechnen ist. Die fünf Generatoren erzeugen insgesamt eine Leistung von 7,5 Megawatt (50/60 Hz). Der so gewonnene Strom wird flexibel, je nach Bedarf, in das Versorgungsnetz des jeweiligen Kreuzfahrtschiffes eingespeist.

Am 12. September 2014 war der technische Stapellauf der LNG Hybrid Barge in Komárno in der Slowakei. Nach einer 1.500 Kilometer langen Reise durch Donau, Rhein und Main war das 76,7 Meter lange und 11,4 Meter breite Schiff am 6. Oktober 2014 im Hamburger Hafen angekommen. Eine Barge ist ein Schubleichter, ein Schiff ohne eigenen Antrieb. Sie konnte den letzten Weg somit nicht alleine bewältigen, sondern musste angeschoben werden.

Nach letzten mehrstufigen Testverfahren auf der Werft Blohm+Voss wurde sie schließlich am 18. Oktober 2014 um 12:45 Uhr am Grasbrook Kai in der Hamburger HafenCity auf den Namen „Hummel“ getauft. Taufpatin war Dr. Monika Griefahn, Direktorin für Umwelt und Gesellschaft bei der Kreuzfahrtreederei AIDA Cruises. „Die LNG Hybrid Barge wird dazu beitragen, dass die Luft in Hamburg deutlich sauber wird", so Dirk Lehmann und Henning Kuhlmann, beide Geschäftsführer des Unternehmens Becker Marine Systems, das die Barge entwickelt hat und betreiben wird.

Eine Kooperation von Becker Marine Systems und AIDA Cruises

Im Sommer 2012 starteten Becker Marine Systems und AIDA Cruises das Projekt zur externen und emissionsarmen Stromversorgung für Kreuzfahrtschiffe. Becker Marine Systems stellte mit der LNG Hybrid Barge die technische Lösung zur Verfügung und AIDA Cruises, lieferte das Know-how in Bezug auf die besonderen Anforderungen von Kreuzfahrtschiffen.

Andere Einsatzmöglichkeiten im Winter

Auch während der Wintermonate, wenn die Kreuzfahrtsaison ruht, soll das Potenzial der LNG Hybrid Barge genutzt werden: Sie ist derart ausgerüstet, dass auch weitere potentielle Kunden im Winter mit Wärme und Strom beliefert werden können.

Die LNG Hybrid Barge vor der Eindockung B+V
©Foto: Becker Marine Systems

„Generation Silber“ - Zu wertvoll für das Sofa

Menschen über 50 haben es noch immer schwer auf dem Arbeitsmarkt. Dabei könnten gerade sie einen bedeutenden Beitrag zur Fachkräftesicherung leisten. Das NordHandwerk zeigt Chancen und Hemmnisse auf (www.nord-handwerk.de).

Vor zehn Jahren galten auf dem Arbeitsmarkt Leute über 55 als Sorgenkinder, als schwer vermittelbar. Diese Zeiten sind endgültig vorbei. Wer heute 50 Jahre alt ist und seinen Arbeitsplatz verliert, hat zwar immer noch wesentlich größere Schwierigkeiten, einen neuen zu finden, als der jüngere Mitbewerber. Doch kein Arbeitsmarktexperte oder -politiker würde sich ernstlich für eine Reanimation der Altersteilzeit verwenden. Die Strategie der Frühverrentung ist hinfällig.

Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung sind Menschen über 50 ganz im Stillen zu den neuen Hoffnungsträgern auf dem Arbeitsmarkt geworden. Die Alterung der Gesellschaft und die damit einhergehenden Probleme der Fachkräftesicherung für die Wirtschaft haben in den Köpfen manches in Bewegung gebracht.

©Foto: Michel Blick

Kult-Friseursalon KAMM IN, Brüderstraße 2, 20355 Hamburg

Der „Generation Silber“ fällt eine Hauptrolle zu, den künftigen Fachkräftebedarf zu sichern. Doch die Hoffnungsträger am Arbeitsmarkt tun sich noch schwer, ihre Rolle anzunehmen. Nach einer gerade von der Dortmunder Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin veröffentlichten Auswertung 2012 erhobener Daten planen zwei Drittel (66 Prozent) der befragten Erwerbstätigen, vorzeitig in den Ruhestand zu gehen. Im Handwerk sind es sogar 73 Prozent.

Angesichts des demografischen Wandels stehen Betriebsinhaber mehr denn je vor der Aufgabe, die Qualitäten ihrer älteren Mitarbeiter neu zu entdecken. Ein Standpunkt von Edgar Hummelsheim, Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Schwerin.

„Jüngere laufen schneller, aber Ältere kennen Abkürzungen.“ Mit diesem Satz gratuliere ich gerne zu Geburtstagen jenseits der Fünfzig.

Der durchschnittliche Arbeitnehmer ist heute bereits 45 Jahre alt. In sechs bis acht Jahren wird das Durchschnittsalter dann schon bei fünfzig liegen. Da die jüngeren Arbeitnehmer in den letzten Jahren zurückgegangen ist, müssen wir die Qualitäten der älteren Beschäftigten wieder neu entdecken, pflegen und fördern. Dabei kommt uns entgegen, dass die ältere Generation von heute deutlich fitter und gesünder ist als noch die Generation unserer Großeltern. Die viel höhere Lebenserwartung und die Fähigkeit, länger im Berufsleben stehen zu können, kann das Defizit, das durch die geburtenschwachen Jahrgänge entsteht, in vielen Bereichen ausgleichen.

Der sich abzeichnende Wandel im Altersmix der Belegschaft verlangt ein neues Verständnis und eine neue Herangehensweise. Da die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe maßgeblich von der individuellen Arbeitsfähigkeit der Mitarbeiter abhängt, ist deren Sicherung Chefsache. Jeder Meister weiß, wie wertvoll erfahrene Altgesellen sind, die ihren Erfahrungsschatz in die Ausbildung der Lehrlinge einbringen, und ein gutes Betriebsklima sorgt dafür, dass auch Ältere von Jüngeren lernen. Familienfreundliche beziehungsweise altersgerechte Arbeitsbedingungen, optimierte Arbeitsabläufe und aktive Gesundheitvorsorge zeichnen attraktive Betriebe aus.

Der Gesundheitsförderung der gesamten Belegschaft eines Betriebes im Hinblick darauf, dass alle auch älter werden, hat sich zum Beispiel die Innungskrankenkasse (IKK) Nord seit vielen Jahren in besonderer Weise verschrieben und führt Beratungen und Projekte in einzelnen Betrieben durch. Nach der Analyse der gesamtgesundheitlichen Situation im Betrieb werden gemeinsam mit Führungskräften und Beschäftigten Verbesserungsmaßnahmen mit Bezug zum Arbeitsalltag durchgeführt.

Hierzu zählt das gesunde Frühstück genauso wie die Ergonomieberatung am Arbeitsplatz und ein spezifisches Bewegungstraining.

Diese auf den Betrieb und das Gewerk zugeschnittenen Lösungen steigern die Attraktivität der Betriebe für junge und ältere Arbeitnehmer. Gleichzeitig sichern Sie die Produktivität und den Ertrag und vermeiden Verluste bei der Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit.

Quelle: NordHandwerk

Handwerkerradar 2.0: Die mobile App für das Handwerk

Sie sind auf der Suche nach qualifizierten Handwerkern? Das ist in Hamburg ab sofort mit einer mobilen APP „Handwerkerradar“ möglich. Das Handwerkerradar löst das bisherige Web-Angebot „Handwerktest“ ab.

Das Handwerkerradar wird von den Handwerkskammern als Service für Handwerkskunden und Betriebe getragen. Installation und Nutzung der App sind kostenlos.

Handwerkskammerpräsident Josef Katzer: „Über mobile Kanäle für die Kundschaft erreichbar zu sein, wird immer wichtiger. Mit dem Handwerkerradar tragen wir diesem Trend jetzt Rechnung. Die App macht es Verbraucherinnen und Verbrauchern leicht, den passenden Handwerksbetrieb zu finden und Kontakt aufzunehmen.“

Die App für mobile Geräte (Smartphone oder Tablet-PC) bietet Kundinnen und Kunden durch komfortable Suchfunktionen den schnellen und unkomplizierten Kontakt zu Handwerksbetrieben in Ihrer Nähe. Als Inhaber und -inhaberin eines Handwerkbetriebes können Sie selbst über den Eintrag Ihres Unternehmens bestimmen. Beispielsweise können Sie ein Bild, das Firmenlogo oder die Webadresse einstellen.

Übersichtliche Ergebnislisten, Kartendarstellungen oder die interaktive Radar-Ansicht (Augmented Reality) führen Sie schnell zum Ergebnis! Nie war es einfacher einen Handwerker zu finden.

Funktionen im Überblick

- Umkreissuche nach Postleitzahl oder Standort
- Suche nach Einzelberufen oder Berufsgruppen
- Individuelle Freitextsuche
- Persönliche Favoritenlisten
- Rückrufbitte (direkt an den Betrieb)
- Anschreiben-Assistent (Nachricht an mehrere Betriebe)
- Empfehlen (per SMS, E-Mail oder Facebook)
- Tipps zur Nutzung der App
- Radarfunktion inkl. Live-Ergebnisanzeige (Augmented Reality)

Holen Sie sich das Handwerkerradar auf Ihr Mobilgerät

Weitere Informationen zum Handwerkerradar finden Sie auch unter www.handwerkerradar.de

Eröffnung des Cruise Center Steinwerder

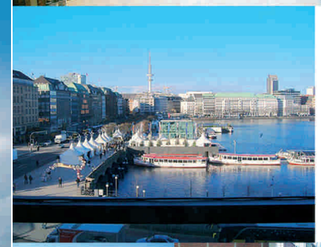
Das Cruise Center Steinwerder wurde am 9. Juni 2015 nach nur 198 Tagen Bauzeit von Wirtschaftssenator Frank Horch, Jens Meier, Vorsitzender der Geschäftsführung der Hamburg Port Authority (HPA), Michael Eggenschwiler, Vorsitzender der Geschäftsführung der Flughafen Hamburg GmbH und Sacha Rougier, Geschäftsführerin der Cruise Gate Hamburg GmbH, feierlich eröffnet.

Erst Anfang Juli 2014 erfolgte in Hamburg-Steinwerder der erste Spatenstich für das Cruise Center Steinwerder, das nunmehr dritte Kreuzfahrtterminal Hamburgs. Bereits zum Jahreswechsel 2014/2015 konnte die Gebäudehülle geschlossen werden, im Januar folgte das Richtfest. Die Fertigstellung des neuen Kreuzfahrtterminals liegt nicht nur voll im Zeitplan, durch hervorragende Projektsteuerung ist es auch gelungen, die Gesamtkosten um 16 Millionen Euro auf 64 Millionen Euro zu reduzieren. Dadurch konnte die sogenannte Terminal Occupancy Fee deutlich reduziert werden auf nunmehr 6,60 Euro pro Passagier.

Mit dem neuen Terminal verstärkt Hamburg seine Position in der internationalen Kreuzfahrtszene. Nun können künftig am Kronprinzkai die ganz großen Kreuzfahrtschiffe anlegen. Das 9.000 Quadratmeter große Terminalgebäude mit Blick auf die Hamburger Skyline bietet ausreichend Kapazität, um pro Anlauf über 4.000 Passagiere abfertigen zu können. Diese gelangen barrierefrei über zwei Passagierbrücken an und von Bord. Die Anreise zum neuen Terminal erfolgt per Pkw oder Bus über die neu ausgebaute, dreispurige Buchheisterstraße oder per Fähre. Für Pkw-Fahrer stehen derzeit 1.500 Parkplätze auf dem Terminalgelände zur Verfügung. Weiterhin bietet das neue Terminal eine Einkaufsmöglichkeit, ein Bistro. Auch Autovermietungen sind vor Ort vorhanden.

Senator Frank Horch: „Der Kreuzschifffahrtsstandort Hamburg hat sich in den letzten Jahren sehr positiv entwickelt und ist auch ohne Palmen und karibisches Flair eine der beliebtesten Kreuzfahrtdestinationen in Europa. Von der beeindruckenden Entwicklung der Kreuzschifffahrt profitiert die gesamte Hamburger Wirtschaft: Schon heute hängen mehr als 1.500 Arbeitsplätze von der Branche ab und tragen zu einer Wertschöpfung von rund 270 Millionen Euro p.a. bei. Mit dem dritten Terminal wollen wir die positive Entwicklung sichern und weiteres Wachstum befördern."

Textquelle: RAIKESCHWERTNER GmbH
©Foto: CRUISE GATE HAMBURG



LIFE Style

Hanseatischer Charme

Die Hansestadt Hamburg ist nicht nur wegen touristischer Attraktionen wie den Landungsbrücken, der Alster, dem „Michel", Hagenbeck´s Tierpark oder dem Miniatur Wunderland bei Besuchern aus aller Welt beliebt. Hamburg ist auch ein bedeutender Standort der Wirtschaft, die Stadt des Spitzensports, der kulturellen Highlights und einer der beliebtesten Shopping-Metropolen Europas. Hamburg ist eine spannende, wunderschöne, sinnliche und einladende Stadt. Hamburg bietet einfach für jeden Geschmack etwas.

Stürzen Sie sich ins Getümmel und stöbern Sie in Kunstgalerien, wie zum Beispiel in der Galerie Kunststätte am Michel (Neanderstrasse 21), edlen Boutiquen, Warenhäusern und Einkaufspassagen nach hochkarätigen Designerlabels und den top-aktuellen Abend-Kollektionen und Accessoires für Damen und Herren. Edles und Ausgefallenes, Klassisches und Elegantes, Raffiniertes oder luxuriöser Glanz und Glamour? Lassen Sie sich inspirieren, entdecken Sie die Diva in sich oder den Gentleman. Setzen Sie sich in Szene und erobern Sie das Tanzparkett stilsicher im neuen Look.

Gönnen Sie sich eine Nacht in einem Luxushotel, genießen Sie ein Beauty-Department oder lassen Sie sich in einer luxuriösen Spa-Erlebniswelt verwöhnen. Schlemmen Sie in einer Sterneküche oder einem Trendlokal. Oder richten Sie mal wieder eine Party zu Hause aus – in Eigenregie oder mit Hilfe eines geeigneten Caterers.

Ein Grund zum Feiern findet sich immer. Wir sind zuversichtlich, daß Sie den passenden Anlass finden. Wir wünschen Ihnen viel Vergnügen.

SOMMER

Der Sommer steht vor der Tür und damit: Hitze, Laue Abende, Open-Air-Events, Wasserfreuden an Alster und Elbe, Fahrten ins Alte Land, der Lust, im Urlaub Neues zu entdecken...

Sommer bedeutet aber auch: Freier durchatmen können, mit allen Sinnen genießen dürfen und neue Wege und Ziele zu erkunden.

Wenn im Sommer die Temperaturen steigen, wird die Hitze aber schnell unerträglich. Wie man sich vor Sonnenstich, Hitzeschlag und Sonnenbrand schützt- und was man besser unterlässt, zeigen wir Ihnen hier kurz auf:

Sonnenstich, Hitzeschlag und Sonnenbrand

Schatten, feuchte Lappen und ein kühles Getränk sind die besten Sofortmaßnahmen bei einem Sonnenstich. Bemerkbar macht sich dieser durch Kopfschmerzen, Übelkeit, einen steifen Nacken, ein rotes Gesicht und auch Benommenheit. Wer diese Symptome bei sich beobachtet, muss zunächst vor allem eines: Sofort raus aus der Sonne.
Von Eispackungen auf Kopf und Nacken sind abzuraten, weil der große Temperaturunterschied den Kreislauf zu stark belastet. Aus diesem Grund sollte der Betroffene auch nur ein kühles, aber kein eiskaltes Getränk zu sich nehmen. Fühlt er sich anschließend nicht besser, lässt er sich am besten ärztlich behandeln.

Bei einem Hitzeschlag muß sofort ein Notarzt herbeigerufen werden. Zu erkennen ist der Hitzeschlag an Krämpfen, trockener, roter Haut, Benommenheit und fallendem Blutdruck. Bis der Notarzt eintrifft, empfiehlt sich, den Körper langsam herunter zu kühlen, etwa durch Fächeln von Luft. Solange der Betroffene nicht bewusstlos ist, soll sein Oberkörper in eine stabile Seitenlage gebracht werden und die Beine hochgestellt werden.

Ein „leichter" Sonnenbrand läßt sich an der Hautrötung an einigen Stellen des Körpers erkennen. Er kann mit einer kühlenden Haut- oder Sonnencreme gelindert werden. Bei größeren Verbrennungen, stark geröteter Haut, Blasenbildung, Schmerzen, Kopfweh oder Übelkeit, ist ein Gang zum Arzt unbedingt notwendig.

Vorbeugen lassen sich Sonnenstich, Hitzeschlag und Sonnenbrand, indem man die Mittagshitze meidet, ein Hütchen und luftige Kleidung trägt, viel Nichtalkoholisches (nicht eiskalt) trinkt und Sonnenschutzmittel verwendet.

Sonnencreme, -milch und andere Sonnenschutzmittel werden von Fachgeschäften – je nach Hauttyp mit entsprechendem UV-Filter – angeboten. UV-Filter diffundieren nach dem Auftragen der Produkte in die Hornschicht und bilden zusammen mit ihr einen Schutzfilm aus. Sie wirken unmittelbar nach dem Auftragen, aber die Entwicklung des vollen Schutzes benötigt einige Minuten. Deshalb ist das rechtzeitige Auftragen der Sonnenschutzprodukte vor dem Sonnenbad besonders wichtig. Einige Präparate enthalten zusätzlich Antioxidantien (wie Vitamin E, Vitamin C), die die Folgereaktionen der UV-Einwirkung (oxidativer Stress durch Sauerstoffradikale) abschwächen sollen.

Noch Anfang des 20. Jahrhunderts war gebräunte Haut ein Zeichen niederen Standes (Landarbeiter, Seeleute, Straßenarbeiter). Parallel zur industriellen Entwicklung begann in den 1920er Jahren ein gesellschaftlicher Wandel mit einer Hinwendung zu mehr Licht, Luft und Sonne. Zwischen 1920 und 1930 präsentierte sich eine neue, zumeist als frech oder gar als unmoralisch angesehene Bademode mit rückenfreier Badekleidung. Mit mehr nackter und der Sonne ausgesetzter Haut bekam das Problem Sonnenbrand einen neuen Stellenwert. In diesem Umfeld wurde die erste moderne, auf UV-Filterstoffen basierende Sonnencreme, die „delial Salbe", entwickelt und 1933 eingeführt.

1946 wurde der Bikini vorgestellt. Er setzte in den 1950er und 1960er Jahren als Markenzeichen von Brigitte Bardot einen neuen Modetrend und braune Haut wurde zum Statussymbol der aufstrebenden industriellen Gesellschaft. Immer mehr Menschen reisten an südliche Strände, um sich dort in ausgiebigen Sonnenbädern zu bräunen. Der damals vergleichsweise teure Sonnenschutz wurde allerdings nur sehr sparsam verwendet und Sonnenbrände waren häufig. Mit zunehmendem Wohlstand entwickelte sich aber der Markt der Sonnenschutzmittel weiter und er weist heute eine Vielfalt an Produkten in Form von Milch, Spray, Creme, Öl, Stift, Gel, Schaum mit jeweils den unterschiedlichen Lichtschutzfaktoren aus.

Die Bedeutung der Bräune hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten deutlich verändert. Das Wissen um die Risiken des exzessiven Sonnenbadens (Hautalterung, Hautkrebs) hat den Sonnenschutz in Richtung Krankheitsprävention weiter entwickelt. Sonnenschutzmittel sind heute neben angemessenem Verhalten und Schutz durch Textilien ein wichtiger Teil des Schutzes der Haut vor den negativen Folgen der Sonnenstrahlung.

Im Jahr 1956 wurde vom Hamburger Strahlenphysiker Rudolf Schulze der Begriff Schutzfaktor des Lichtschutzmittels eingeführt, der 1962 von dem Schweizer Chemiker Franz Greiter als Lichtschutzfaktor definiert wurde. Anfangs wurde der Lichtschutzfaktor nur von Dermatologen genutzt und erst Jahre später erschien er in den Produktauslobungen. Die Marke Piz Buin war Pionier Anfang der 1960er Jahre mit der Einführung dieser Maßzahl. Wirklich durchgesetzt hat sich der Lichtschutzfaktor erst, als er von der Stiftung Warentest ab 1966 regelmäßig zur Messung und Bewertung der Produktleistung eingesetzt wurde. Die technische Entwicklung der Sonnenschutzmittel und damit verbunden auch die Stärke der Lichtschutzfaktoren, zeigte über Jahre eine Entwicklung. Heute ist die Auslobung der Lichtschutzfaktoren und aller sonstigen Aussagen zur Produktleistung durch Empfehlungen von EU-Kommission, Industrie- und Wissenschaftsverbänden geregelt.

Bei großer Hitze sind eiskalte Duschen auch keine gute Idee. Denn zum einen macht der Temperaturunterschied dem Kreislauf zu schaffen, zum anderen aktiviert frostiges Abbrausen die körpereigene Heizung. Die Poren ziehen sich zwar erst zusammen, doch danach schwitzt man umso mehr. Der Körper versucht den Kälteschock zu kompensieren. Baden: Vorsicht vor dem Sprung ins kalte Wasser

Seinem Kreislauf zuliebe und um einem Herzschlag zu entgehen, sollte man auch niemals am Badesee oder im Schwimmbad allzu forsch ins Wasser springen. Der von der Sonne aufgeheizten Körper soll erst vorsichtig abgekühlt werden, indem zunächst Hände und Füße ins Wasser gehalten werden. Erst dann kann man den Sprung ins kalte Wasser wagen.

Nach einem Wasserbad im See oder im Meer, nach einem Spaziergang oder nach einem „guten" Essen, sollte man sich erst einmal eine Weile ausruhen und entspannen – möglichst im Schatten. Ob in heimischer Umgebung auf „Balkonien", der Veranda, der Terrasse oder am Strand – hierfür bietet sich ein Strandkorb an.

Standkörbe trotzen Wind und Wetter und drehen ihr Gesicht am liebsten zur Sonne, aber auch als Schattenspender sind sie perfekte Zufluchtsorte!

Der Strandkorb der uns bis heute Freude und Wohlempfinden bereitet, blickt auf eine lange Historie zurück. Doch lesen Sie selbst und erfahren, wer für den ersten Strandkorb nachweislich verantwortlich war.

Vorläufer des Strandkorbes gab es bereits im 17. Jahrhundert in niederländischen Wohnstuben und man findet sie auch auf Bildern des 18. Jahrhunderts in englischen Schlössern. Sie sollten vor Zugluft schützen.

Die eigentliche Geschichte beginnt aber erst im Frühjahr des Jahres 1883 in der Werkstatt des kaiserlichen Hofkorbmachers Ludolph Wilhelm Eduard Bartelmann in Rostock.

Bartelmann (*07.10.1845 in Bergedorf/Hamburg; 25.07.1930 in Rostock) stammt aus einer Korbmacherfamilie. Mit 25 Jahren eröffnete er seine Werkstatt in Rostock bei der Marienkirche Nr. 10 und zog später in die Lange Straße 73 um. Eines Tages im Jahr 1882 betrat die adelige Dame Elfriede von Maltzahn seine Werkstatt und bat ihn um Anfertigung einer Sitzgelegenheit für den Strand, da sie unter schwerem Rheuma litt, das ihr den geliebten Aufenthalt am Strand erschwerte. Sie wünschte sich einen Stuhl, der sie vor Wind und Sonne schützten sollte, denn sie wollte trotz ihrer schweren Krankheit nicht auf die geliebten Urlaube am Meer verzichten. Sie teilte Bartelmann ihre Vorstellungen mit und er flocht aus Weiden und Rohr den ersten Strandkorb, eigentlich mehr noch ein Strandstuhl, denn es war noch ein Einsitzer. Andere Badegäste bestaunten diese außergewöhnliche Sitzgelegenheit, als sie Frau von Maltzahn am Strand sitzen sahen, und Bartelmann bekam bald schon weitere Aufträge von anderen Badegästen.

In kürzester Zeit stieg die Nachfrage stark an und er gründete 1883 zusammen mit seiner Frau Christine Franziska Elisabeth, geb. Peters (*27.01.1848 in Boizenburg; 12.01.1927 in Warnemünde) die erste Strandkorbvermietung der Welt in Warnemünde in der Nähe des Leuchtturms. Sie hatte die kluge Idee, dass sich saisonale Artikel wie Strandkörbe besser vermieten als verkaufen lassen, und trug damit wesentlich zum Geschäftserfolg des Unternehmens bei. Zeitgleich baute Bartelmann auch den ersten Zweisitzer, den er zusätzlich mit Fußstützen, Markisen und Seitentischen ausstattete. Bis 1900 wurden von Frau Bartelmann und ihren Kindern sechs weitere Vemietungsstandorte an der Ostsee eingerichtet, unter anderem in Kühlungsborn, Graal und Müritz. Auch viele Nordeseebäder wurden mit Strandkörben beliefert, wie man in alten Geschäftspapieren nachlesen konnte. Das Geschäft expandierte weiter, aber Wilhelm Bartelmann wollte sich nicht als Fabrikant sehen, sondern legte großen Wert darauf, Handwerker zu sein. Jeder Strandkorb wurde in Handarbeit gefertigt.

1897 entwickelte Bartelmanns ehemaliger Geselle Johann Falck die Technik weiter zum Halblieger, dessen Rückenlehne nach hinten geklappt werden konnte. Er gründete ebenfalls eine Strandkorbfabrik und bald wurde der gesamten Bereich der Ostseeküste mit Strandkörben beliefert. Bartelmann wurde trotz der hohen Nachfrage aber nicht reich mit seiner Erfindung, da er es versäumte, ein Patent anzumelden. So gab es reichlich Nachahmer, die sich neue Varianten ausdachten und den Strandkorb weiterentwickelten. Seine Werkstatt in Rostock, in der die Strandkörbe gefertigt wurden, fiel 1942 im zweiten Weltkrieg Bombenangriffen zum Opfer. Der Betrieb wurde danach eingestellt.

Es gibt im Wesentlichen zwei Bauarten des Strandkorbs: den Nordsee- und Ostseestrandkorb. Die beiden Varianten unterscheiden sich etwas in der Form. Der Nordseestrandkorb hat eine mehr gerade Haube und rechtwinklige Seitenteile, die auf das eher rauere Nordseeklima abgestimmt sind, der Ostseestrandkorb lädt mit seiner weicheren Form mit geschwungenen Seitenteilen und einer runden Haube zum Träumen ein. Beide Varianten gibt es als Ganz- oder Halblieger. Sie werden an den Nord- und Ostseeküsten von Familienbetrieben, die oft seit Generationen bestehen, weiterhin in Handarbeit gefertigt.

Tipps für Abkühlung an heißen Tagen

So bleibt die Wohnung im Sommer kühl

Wenn die Temperaturen im Sommer steigen, verwandeln sich viele Wohnungen zu Treibhäusern. Um die Zimmertemperatur auf ein erträgliches Maß zu reduzieren, reichen aber schon ein paar einfache Tricks, wie: Ein wirksamer Sonnenschutz, ausreichende Belüftung und der Verzicht auf überflüssige Wärmequellen.

Der äußere Sonnenschutz - Jalousien, Fensterläden oder Markisen - ist die effektivste Methode. Innenliegender Sonnenschutz wie Vorhänge, Blenden oder Rollos sollten möglichst hell sein, Jalousien silberfarben: So reflektieren sie das Licht am besten.

Weitere Maßnahme im Kampf gegen die Hitze in der Wohnung sind: Die richtige Lüftung: Querlüften mit weit geöffneten Fenstern und Türen, luftig anziehen, kühle Tücher an die Handgelenke, lauwarm duschen, dünne Sommerbettdecken, feuchte Vorhänge, aufgestellte Wasserbehälter und Getränke mit Zimmertemperatur. Ein Ventilator kann bei großer Hitze durch den Luftzug lediglich für Erleichterung sorgen.

Alle großen Wärmequellen im Haus, wie Computer, Deckenfluter, Plasmafernseher... sollten nur benutzt werden, wenn sie wirklich gebraucht werden.

Viel weniger Last mit Sommerhitze - und umgekehrt auch mit Winterkälte - gibt es in Wohnungen mit guter Dämmung, was die Anschaffung einer „stromfressenden" Klimaanlage erspart.

Wer all diese Maßnahmen beherzigt, sollte so die Wärme im Haus schon deutlich reduzieren können

Perfekte Sommergetränke

Eistee

Nach traditionellem Rezept handelt es sich um einen Tee aus Schwarztee mit Zitronensaft und Zucker oder Süßstoff. Weitere Variationen werden mit Grün-, Früchte- oder Kräutertee, aus Kombinationen dieser Tees oder Kombinationen mit Fruchtsaft zubereitet. Eistee wird häufig mit einer Scheibe Zitrone oder Pfefferminze sowie einigen Eiswürfeln serviert, damit er kühl bleibt. Der amerikanische „Iced Tea", der vor allem in den Südstaaten sehr beliebt ist, wird traditionell entweder sehr stark (sweetened) oder gar nicht gesüßt (unsweetened) serviert.

Die Idee, gekühlten Tee zu trinken oder Tee mit Eiswürfeln zuzubereiten und zu servieren, entstand Mitte des 19. Jahrhunderts parallel zur Entwicklung der Kühlungstechnik. Die erste künstliche Kühlung zeigt William Cullen 1748 an der Universität Glasgow, woraufhin die Erfindung der ersten Eisbox folgt, die von David Meade Randolph 1803 patentiert wurde.

Der Eistee wurde 1904 vom Engländer Richard Blechynden popularisiert. Dieser war auf der Weltausstellung in St. Louis für den Tee zuständig und sollte die Amerikaner vom Schwarztee überzeugen, die bis dahin nur Grüntee kannten. Blechynden sah sich mit dem Problem konfrontiert, dass heißer Tee im Rekord-Sommer 1904 keinen Anklang finden würde, so kam er auf die Idee, den Tee mittels gekühlter Blei-Rohre abzukühlen. Nach dem ersten Weltkrieg wurde in den USA Eistee in speziellen hohen Gläsern getrunken. Während des Zweiten Weltkrieges wurden die USA fast ausschließlich mit Schwarztee aus den britisch-kontrollierten Gebieten in Indien beliefert.

Grüntee mit Zitrone

Wer klassisch vorgehen möchte und in die Fußstapfen des englischen Kaufmanns von St. Louis treten will, sollte zu reinem Schwarztee greifen, evtl. eine Mischung aus grünem Sencha mit einem Schuss Limettensaft.

Für Kinder eigneten sich sämtliche Früchte-, aber auch Rotbuschteesorten sehr gut. Wer Sorten mit fruchtig-süßen Aromen wie Ananas, Beeren oder Kokos wähle, habe den Vorteil, dass er oft ganz auf das Süßen verzichten könne.

Eiswürfel aus Fruchtsaft

Für einen besonders fruchtigen Eistee hat Monika Beutgen, Geschäftsführerin vom Deutschen Teeverband in Hamburg, einen Tipp: «Wer die Eiswürfel aus Fruchtsaft herstellt, kann immer wieder mit neuen Geschmacksrichtungen kombinieren».

Der jeweilige Saft könne zudem durch frische Fruchtstückchen ergänzt werden. Ganz gleich um welche Sorte es sich handelt, müsse das Mischungsverhältnis zwischen Konzentrat und Eiswürfeln mindestens eins zu eins sein. «Lieber mehr Eiswürfel als zu wenig.»

Bienen gehören zum Sommer wie das Eis am Stiel. Sie schwirren in der warmen Jahreszeit um unsere Köpfe, immer auf der Suche nach etwas Süßem. Dabei ist ihr Alltag alles andere als süß, sondern vor allem arbeitsreich.

Die Biene ist das kleinste Haustier der Welt – und doch leistet sie Herausragendes!

Sie sorgt für Vielfalt in der Natur und sind für die Nahrungskette des Menschen und für unser Ökosystem unverzichtbar. Rund 560 verschiedene heimische Wildbienenarten (darunter mehr als 30 heimische Hummelarten) sichern die biologische Vielfalt.

Bienen brauchen blühende Wild- und Kulturpflanzen, denn der süße Nektar der Blüten ist ihr Grundnahrungsmittel. Während die Bienen von einer Blüte zur nächsten fliegen, verteilen sie auch die wichtigen Pollen auf den Blüten. Denn nur so kann sich ein Großteil unserer Pflanzen überhaupt vermehren und Früchte tragen.

Bienen und Wespen werden von leuchtenden Farben, Parfumdüften und allem Süßen angezogen. Vorsicht ist geboten, wenn Sie im Freien Kuchen, Marmelade, Fruchtsäfte oder andere süße Getränke zu sich nehmen. Geben Sie Kindern keine Getränke in dunklen Flaschen, denn die Kinder können nicht erkennen, ob Bienen oder Wespen in der Flasche oder am Flaschenhals sitzen. Dünne Strohhalme verhindern, dass Bienen oder Wespen beim Trinken in den Mund gelangen. Meiden Sie die Nähe von reifem Obst, Mülleimern und Abfallkörben.

Da Bienen einen Giftstachel haben, können sie durch ihren Stich beim Menschen örtliche Reaktionen oder Allgemeinreaktionen auslösen. In Mitteleuropa ursächlich sind überwiegend Stiche der Honigbiene oder bestimmter Faltenwespen.

Der Giftstachel der Bienen ist ein Wehrstachel. Er hat sich im Laufe der Entwicklungsgeschichte (Evolution) aus einem Eilegeapparat gebildet. Folglich haben stets nur die Weibchen, also Königinnen und Arbeiterinnen, einen Stachel. Dies gilt für alle Stechimmen.

Die Pflanzenwespen benutzen den Stachel zum Anstechen von Pflanzen für die Eiablage; bei den Legimmen, wie etwa den Schlupfwespen, wird das Ei im Körper eines Wirtstieres abgelegt. Bei den Stechimmen wandelte sich die Funktion des Stachels; er dient zur Verabreichung von Gift, um Beutetiere zu lähmen, die als Larvennahrung dienen. Schließlich hat bei den Bienen, die ihre Larven überwiegend mit Blütenpollen versorgen, der Stachel eine reine Verteidigungsfunktion. Besondere Bedeutung hat dabei die Verteidigung des Staates bei den ganzjährig staatenbildenden Bienen, den Honigbienen. Da der Stachel der Honigbienen mit Widerhaken ausgestattet ist, bleibt er beim Stich in die elastische Haut des Menschen und anderen Warmblütern stecken und die Biene stirbt. Die bei einem Stich injizierte Giftmenge wird mit 0,1 mg angegeben.

Erstmaßnahme bei Bienen- und Wespenstichen ist die sofortige Entfernung des Stachels und sofortige Kühlung mit einer Kühlkompresse oder Eiswürfeln. Die Kälte bewirkt, dass die Blutgefäße sich zusammenziehen, wodurch einer Schwellung entgegengewirkt wird. Oder Sie schneiden eine Zwiebel auf und legen Sie sie mit der Schnittfläche auf den Stich – ein altes Hausmittel, das wirklich hilft.

Bei Stichen im Mundraum oder einer Allergie gegen Insektenstiche ist unter Umständen der Rettungsdienst zu rufen. In diesen Fällen können Sie die genannten Maßnahmen begleitend anwenden.

Bienen werden aufgrund ihrer wichtigen Funktionen (Honig- und Wildbienen, wie zum Beispiel Hummeln) durch das Bundesnaturschutzgesetz und die Bundesartenschutzverordnung besonders geschützt.

Doch es ist schwierig für die Bienen geworden über das ganze Jahr Nahrung zu finden. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) setzt sich für die Gesundheit der Bienen und ihren Lebensraum ein. Mit der Bienen-App des BMEL kann nun jeder selbst auf seinem Balkon, auf der Terrasse oder im Garten Blühpflanzen anpflanzen, die besonders bienenfreundlich sind. Die App für Smartphones verfügt über ein Lexikon mit mehr als 130 bienenfreundlichen Pflanzen, in dem über verschiedene Merkmale wie Blütenfarbe, Blütezeit oder den besten Standort der Pflanzen informiert wird.

Die App bietet außerdem viel Hintergrundwissen über Honigbienen, Wildbienen oder Wespen sowie ihre Gewohnheiten. In einem Bienenquiz kann dann auch das eigene Wissen getestet werden.

Die aktualisierte Version der Bienen-App ist im AppStore und in Kürze auch bei GooglePlay und im Windows Phone Market erhältlich.

Heutige Bienen sind auf Blütenpflanzen, die Bedecktsamer (Angiospermen), angewiesen, die in der Erdgeschichte in der frühen Kreidezeit auftauchten und seit der späten Kreidezeit die Nacktsamer und Gefäßsporenpflanzen verdrängten. Blütenpflanzen aus der Zeit vor etwa 110 Millionen Jahren weisen bereits Merkmale auf, die auf eine Bestäubung durch Bienen schließen lassen, der Ursprung der Bienen liegt damit wahrscheinlich schon vor Mitte der Kreidezeit. Möglicherweise waren diese Pflanzen aber schon früher verbreitet, lassen sich durch die geringeren Mengen produzierten Pollens nicht nachweisen.

Die heutigen ursprünglichsten Blütenpflanzen werden von Käfern bestäubt, es liegt daher nahe, diese auch als Bestäuber der ersten kreidezeitlichen Blütenpflanzen zu vermuten. Im weiteren Verlauf der Stammesgeschichte haben sich aber Bienen und Blütenpflanzen gemeinschaftlich entwickelt und gegenseitig gefördert: Indem Bienen die Pollen von Pflanze zu Pflanze weiter trugen, verbesserten sie deren Fortpflanzungschancen.

Die Pflanzen begannen sich darauf einzustellen und entwickelten süße Säfte, um die Tiere an sich zu binden. Mit der Zeit passten sich beide, Bienen und Blütenpflanzen, immer besser aneinander an (Ko-Evolution): die Pflanzen entwickelten ihre heutigen Blütenformen mit tiefen Nektarkelchen und Staubfäden, die Bienen ihre langen Rüssel, um gut an den Nektar heranzukommen, und ihr speziell an den Pollentransport angepasstes Haarkleid.

Ob Bienen sich ursprünglich von Pollen windbestäubter Pflanzen ernährten, ist ungewiss, aber schon mehrfach vermutet worden.

Die älteste fossile Biene ist als Cretotrigona prisca bezeichnet und wurde – eingebettet in Bernstein – im amerikanischen Staat New Jersey gefunden. Der Fund ist auf ein Alter von ca. 75 bis 92 Millionen Jahren datiert. Bemerkenswert ist, dass das Tier in eine Tribus (Meliponini) eingegliedert werden kann, die ausschließlich staatenbildende Arten enthält, was auf eine sehr frühe Abspaltung der entsprechenden Teilgruppe schließen lässt. Ursprünglich wurde sie sogar in einer noch lebenden Gattung beschrieben.

Stammesgeschichtliche Vorläufer der Bienen dürften heutigen Grabwespen, den nächsten Verwandten, geähnelt haben. Grabwespen versorgen ihre Brut mit einem Nahrungsvorrat, indem sie ein Beutetier mit einem Stich lähmen und dann gemeinsam mit ihrem Ei bzw. ihren Eiern vergraben. Dieses Brutverhalten ähnelt dem der heutigen Solitärbienen, mit dem Unterschied, dass letztere kein Beutetier, sondern Pollen als Nahrungsvorrat für ihren Nachwuchs verwenden.

„Generation Silber“ auf Reisen

Einmal im Jahr ein paar Tage in der gewohnten Pension in Bad Zwischenahn verbringen. Für manche ist das der Inbegriff einer erholsamen Reise. Andere zieht es in entferntere Gefilde. Sie wandern in den Anden, begeben sich auf eine Safari durch den Senegal, buchen eine Weltreise oder nur einen Strandurlaub in Spanien

Entspannung, Natur und Kultur sowie gesundheitsfördernde Aktivitäten gehören dabei zu den am häufigsten durchgeführten Aktivitäten der Älteren und für die Zukunft planen viele gesundheitsorientierte Urlaubsformen, Busreisen und Städtereisen

Ganz egal wohin. Ältere Menschen verreisen gerne, denn sie verfügen in ihrer Gesamtheit über zwei wichtige Reise-Voraussetzungen: Zeit und Geld

Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen
Johann Wolfgang von Goethe (1749-1882)

Bevor Sie jedoch eine Reise antreten ist es wichtig, sich gut vorzubereiten, denn: Stressfrei gereist ist gut gereist

Auch wenn Sie kein Freund von Listen sind – schreiben Sie rechtzeitig auf, was vor der Reise alles zu erledigen ist:

- Bei Reisen zu exotischen Zielen oder wenn Sie an einer chronischen Krankheit leiden, Rat beim Hausarzt einholen; notwendige Impftermine vereinbaren
- Überprüfung der Reisedokumente – Pass, Visum, Auslandskrankenversicherung, Hotelunterlagen, Flug- oder Busfahrkarten
- Bitte an Freunde oder Nachbarn – Briefkasten leeren, Wohnung lüften, Blumen gießen, Haustier füttern. Hinterlegen Sie die Urlaubsadresse
- Besorgen Sie einen Netzadapter für Föhn und Rasierapparat
- Nehmen Sie für Ihr Handy die PIN- und PUK-Nummer mit (falls Sie sich vertippen)
- Packen Sie Ihr Handgepäck – evtl. mit Lektüre für unterwegs
- Auffüllung der Reiseapotheke - ausreichenden Sonnen- und Mückenschutz und ggfs. Vorrat der Dauermedikamente

Denken Sie an die eventuelle Zeitverschiebung im Reiseland. Menschen mit Dauererkrankungen, wie beispielsweise Diabetes sollten sich genau mit dem Arzt besprechen, wie sie einzustellen sind. Oft ist man ja im Urlaub aktiver, verbraucht mehr Kohlenhydrate, dementsprechend muss das Insulin eingestellt werden. Das gilt auch für blutzuckersenkende Tabletten

Wie sieht es mit der Barrierefreiheit an Ihrem Urlaubsort aus? Gerade für Rollstuhlfahrer oder gehbehinderte Personen sind Rampen und Aufzüge entscheidend, um sich ungehindert fortbewegen zu können. Informieren Sie sich also rechtzeitig

Bitte denken Sie an das veränderte Klima und trinken Sie stets ausreichend alkoholfreie Getränke. Die Redaktion vom Michel Blick wünscht Ihnen eine gute Reise!

©Foto: Michel Blick

Serie Mobilität im Alter:

Gesund und fit bis ins hohe Alter

Erfolgreiches Altern hängt maßgeblich von der regelmäßigen körperlichen Bewegung ab.

Nicht nur die Muskel- und Knochenmasse wird durch regelmäßige körperliche Aktivität erhalten, auch das Risiko chronischer Erkrankungen wird vermindert. Dazu gehören Herz-Kreislauf-Krankheiten, Typ-2-Diabetes, Darmkrebs, Osteoporose, Rückenbeschwerden und Übergewicht. Außerdem fördert Bewegung bei vielen Krankheiten die Therapie und Rehabilitation.

Es ist allgemein anerkannt, dass regelmäßige körperliche Bewegung die kostengünstigste Präventivmaßnahme darstellt.

Es wird davon ausgegangen, dass ungefähr 90 Prozent der über 50-Jährigen gesundheitlich von einem körperlich aktiven Leben profitieren könnten, wenn sie sich mehr „bewegen“ würden. Nur bei circa 13 Prozent wird ein Mindestmaß an Bewegung erreicht (eine halbe Stunde Bewegung an mindestens drei Tagen pro Woche), dass als gesundheitsförderlich angesehen wird. Ausdauersportarten wie Schwimmen, Radfahren, Dauerlauf, Rudern, Skilanglauf und Nordic-Walking, werden als besonders günstig angesehen. Positive gesundheitliche Effekte können jedoch auch durch eine halbe Stunde zügiges Gehen am Tag erzielt werden. Besonders für Ungeübte und im fortgeschrittenen Alter ist dies eine gute Möglichkeit, das gewünschte Bewegungspensum zu erreichen.

Wir wünschen uns alle bis ins hohe Alter möglichst gesund, aktiv und selbstständig zu leben. Ob dieser Wunsch in Erfüllung geht, ist nicht naturgegeben und vorbestimmt, sondern wird maßgeblich beeinflusst durch die Lebensverhältnisse und Lebensführung in den verschiedenen Phasen unseres Lebens. Eine gesunde Ernährungsweise, ausreichende körperliche Bewegung und die Vermeidung von Übergewicht sind wichtige Voraussetzungen, um viele gesunde Lebensjahre zu verbringen. Wenn auch jede Phase im Leben eines Menschen bedeutend ist für das gesunde Altern, so ist es doch nie zu spät, die Weichen neu zu stellen. Auch werden Sie keine Änderungen von heute auf morgen erzielen können. Wichtig ist allein anzufangen und das Ziel vor Augen zu haben.

Es ist nie zu spät!

©Foto: Michel Blick

STIFTUNG LEBENSRAUM ELBE

Anlässlich ihres fünfjährigen Bestehens hat die Stiftung Lebensraum Elbe am 29. Mai 2015 eine positive Bilanz gezogen.

Die Stiftung Lebensraum Elbe wurde am 29. Mai 2010 gegründet, um den ökologischen Zustand der Elbe zu verbessern. Seit 2010 wurden 35 Projekte und Projektförderungen angeschoben oder abgeschlossen. Künftig soll die Stiftung zusätzliches Geld bekommen.

Jens Kerstan, Senator für Umwelt und Energie, sagte: „Fünf Jahre Stiftung Lebensraum Elbe belegen, wie sinnvoll es ist, wenn Wirtschaft, Naturschutz und Stadt an einem Strang ziehen. Das ist eine Erfolgs-Allianz. Die beispielhaften Projekte kommen der Vielfalt der Natur und einer lebendigen Lebensader Elbe zu Gute. Um künftig besser den Naturraum Unterelbe zu erhalten, zu entwickeln oder wiederherzustellen wird die Stiftung zusätzliches Geld erhalten. Im Koalitionsvertrag wurde vereinbart, dass die Stiftung künftig 5 statt 4 Prozent des Hafengeldes bekommt."

Dr. Elisabeth Klocke, Vorstand der Stiftung Lebensraum Elbe zieht Bilanz: „Das Wirken der Stiftung ist bundesweit einzigartig und setzt ein Signal weit über Hamburgs Grenzen hinaus. Unterschiedlichste Interessenvertreter arbeiten konstruktiv und vertrauensvoll daran, die Tideelbe ökologisch aufzuwerten – und das mit Erfolg: bereits 35 Projekte und Projektförderungen wurden angeschoben oder abgeschlossen."

Ein Arbeitsschwerpunkt der Stiftung ist die naturnähere Gestaltung von befestigten Ufern. Beispielsweise im Hamburger Holzhafen entfernte sie Steinschüttungen – und ermöglichte so Uferdynamik und neue Lebensräume für Tiere und Pflanzen. Auf der Agenda steht unter anderem auch die Schaffung von naturnäheren Ufern auf der Elbinsel Lühesand.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Entwicklung von Deichvorländern: Am Wrauster Bogen beseitigte die Stiftung eine Steinbarriere, die zur Fischfalle geworden war. Im Naturschutzgebiet Wittenbergen soll noch in diesem Jahr ein Spülfeld zu einer Feuchtwiese umgestaltet werden, um die Ausbreitung der seltenen Schachblume zu begünstigen. Eine Studie der Stiftung zeigt auf, wie im Deichvorland bei Obergeorgswerder wieder wertvolle Tidebiotope entstehen können.

Auch die Nebenflüsse der Elbe ökologisch aufzuwerten ist ein erklärtes Stiftungsziel. Dafür unterstützt sie beispielsweise das Projekt Lebendige Alster. In einer Machbarkeitsstudie legt die Stiftung dar, wie an Ilmenau und Luhe wieder tidebeeinflusste Lebensräume entwickelt werden können. Dafür wurden über 50 Einzelmaßnahmen erarbeitet. Zudem kümmert sich die Stiftung um vom Aussterben bedrohte Pflanzenarten.

STIFTUNG LEBENSRAUM ELBE

Hintergrund – Die Elbe gehört zu den bedeutendsten Flusssystemen Europas. Sie ist aber in den letzten 100 Jahren von Hamburg bis zur Mündung in die Nordsee stark verändert worden. Eindeichungen haben den einst weiträumigen Fluss mit Nebenarmen, Flachwasserzonen und breitem Vorland auf einen stark durchflossenen Hauptstrom reduziert.

Ein Pilotprojekt für Lühesand

Am Südufer der Elbinsel Lühesand soll die massive Steinschüttung abgesenkt werden – und so der Tier- und Pflanzenwelt der Insel der direkte Kontakt zum Wasser zurückgegeben werden. Eine natürliche Zonierung der Ufervegetation sowie für einen Tidefluss typische Pionierstandorte sollen sich hier wieder entwickeln können.

Das Ufer der Elbinsel Lühesand ist ringsum durch Steinschüttungen gesichert. Auf der Seite der Lühesander Nebenelbe ist ein harter Uferverbau aber nicht überall erforderlich. Die Stiftung Lebensraum Elbe plant in enger Zusammenarbeit mit dem Wasser- und Schifffahrtsamt Hamburg (WSA HH) und der Bundesanstalt für Gewässerkunde (BfG) eine Absenkung des Deckwerks zunächst auf einer Pilotstrecke von gut 200 Metern. Bereits 2013 ließ sie für Lühesand eine Projektskizze erstellen, die Uferbereiche aufzeigt, an denen die Steinschüttung zurückgebaut werden könnte.

Das Projekt auf Lühesand wird intensiv gemonitort. Bereits jetzt wurden beispielsweise anhand einer Drohnenbefliegung die genauen Höhenlagen ermittelt und die Verteilung der Vegetation auf der Insel kartiert.

Die Umsetzung wird nicht vor 2016 stattfinden. Durch die enge Zusammenarbeit erwarten die drei Projektbeteiligten wertvolle Erkenntnisse für zukünftige Maßnahmen an der Tideelbe.

Ziele der Maßnahme
- *Verbesserung der Voraussetzungen für die Herausbildung einer ästuartypischen Uferdynamik*
- *Förderung einer strukturreichen Ufervegetation*
- *Entwicklung einer natürlichen Vegetationszonierung im Übergangsbereich von Land und Wasser*

Bezug zum integrierten Bewirtschaftungsplan für das Elbeästuar
- *NI 3.8 Maßnahmen zur Förderung von naturnahen Ufern mit Tideröhrichten und feuchten Uferstaudenfluren*

Weitere Informationen:
Stiftung Lebensraum Elbe, Dr. Elisabeth Klocke
Neuenfelder Straße 19 | 21109 Hamburg
+ 49 (0)40-42840.8344 | info@stiftunglebensraumelbe.de

Elbinsel Lühesand ©Foto: Gerwin Obst

Rittersporn - Giftpflanze des Jahres 2015

Vom botanischen Sondergarten Hamburg-Wandsbek wird seit 2005, in einer öffentlichen Abstimmung, bei der jeder Interessierte seine Vorschläge einreichen kann, die Giftpflanze des Jahres, gewählt. Zweck der Aktion ist, giftige Gewächse ins Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken. In diesem Jahr wurde eine beliebte Gartenprachtstaude Rittersporn (Delphinium) zur Giftpflanze des Jahres gewählt.

Der botanische Gattungsname Delphinium leitet sich vom griechischen delphínion für Delphinpflanze, denn die Knospe der Blüte - auf den Kopf gestellt - soll einem Delphin ähnlich sehen. Die beliebte Gartenprachtstaude ist eine Pflanzengattung aus der Familie der Hahnenfußgewächse (Ranunculaceae) und wird sehr gern als Leitstaude oder Schnittblume verwendet.

Die etwa 300 bis 350 Delphinium-Arten, wie zum Beispiel

Hoher Rittersporn (Delphinium elatum).
Roter Rittersporn (Delphinium cardinale)
Schlitzblättriger Rittersporn (Delphinium fissum)
Delphinium glareosum
Delphinium luteum
Delphinium menziesii
Delphinium montanum
Nacktstängliger Rittersporn (Delphinium nudicaule)
Delphinium parishii
Stephanskraut (Delphinium staphisagria)

sind hauptsächlich in den gemäßigten Zonen Eurasiens und Nordamerikas (Holarktis) verbreitet. Außerdem kommen wenige Arten in den Gebirgsregionen Zentralafrikas vor. Alleine in China kommen 173 Arten vor, davon sind 150 nur dort. 61 Arten sind in Nordamerika beheimatet.

Die Rittersporne sind den Feldrittersporn (Consolida) ähnlich und mit ihnen nahe verwandt. Vor allem in der älteren Literatur werden die Feldrittersporne auch in die Gattung Delphinium eingeordnet.

Rittersporn-Arten wachsen meist als ausdauernde krautige Pflanzen. Die Laubblätter sind dreiteilig, handförmig gelappt bis stark zerteilt. In Traubigen oder Schirmtraubigen Blütenständen stehen die blauen, weißen oder violetten Blütenkerzen zusammen mit Hochblättern. Die zwittrigen Blüten bestehen aus zwei spiegelgleichen Hälften, sind gespornt und kelchartig geformt.

Rittersporne werden in Parks und Gärten, häufig in Staudenbeeten, angepflanzt. Die Prachtstauden brauchen einen sonnigen Standort und müssen optimal mit Wasser und Nährstoffen versorgt werden. Die Blütezeit ist von Juni bis Juli. Durch einen Rückschnitt etwa Mitte Juni um circa 5 Zentimeter über der Erde lässt sich ein zweiter Blütenflor erreichen.

Wer dauerhaft den Rittersporn in seinen Garten pflanzen möchte, sollte Sorten von Delphinium elatum oder Delphinium belladonna wählen. Diese beiden Arten unterscheiden sich in erster Linie im Aufbau der Blütenrispen. Delphinium elatum wächst hoch. Die Belladonna-Sorten sind niedriger, gleichzeitig kompakter und daher von Natur aus standfester.

Alle Pflanzenteile des Rittersporns, besonders die Samen, enthalten giftige Alkaloide und sind für Menschen und Tiere stark giftig. Einige Arten wurden aufgrund der Inhaltsstoffe schon im Altertum als Arzneipflanzen genutzt. Vergiftungserscheinungen sind: Kribbeln oder Brennen in Mund und Rachen, Taubheitsgefühl von Zunge, Händen, Zehen, Erbrechen, Durchfall, Schweißausbrüche, Koliken, Kreislauf oder Atemlähmung. Bei dem geringsten Verdacht einer Vergiftung sollte man sich unverzüglich in ärztliche Behandlung begeben.

Rittersporn auf einer Briefmarke der DBP-Berlin, 1976, MiNr 527

Die Deutsche Bundespost Berlin gab innerhalb eines Wohlfahrtsmarkensatzes am 14. Oktober 1976 eine Marke mit dem Nominalwert 70 Pfennig und einem Zuschlagswert von 35 Pfennig zugunsten der allgemeinen Wohlfahrtspflege heraus. Das von Heinz Schillinger entworfene Motiv zeigt einen Hohen Rittersporn (Delphinium elatum). Die Deutsche Post AG und das Bundesfinanzministerium haben im Rahmen der Dauermarkenserie „Blumen" für Deutschland am 3. Januar 2005 ein Postwertzeichen mit dem Motiv des Rittersporns herausgegeben. Der Nominalwert der Briefmarke beträgt 430 Eurocent. Diese Briefmarke gehört zu den ersten Ausgaben der neuen Briefmarkenserie.

Weitere Informationen:
Botanischer Sondergarten Wandsbek
Walddörferstraße 273, 22047 Hamburg
040 – 6939734
sondergarten@wandsbek.hamburg.de

Tipp:
Buch über die Blumen des Jahres erscheint am 13. Juni 2015!
Loki Schmidt Stiftung
Steintorweg 8, 20099 Hamburg
040 - 24 34 43
info@loki-schmidt-stiftung.de

Erweiterung der Grünflächen „Planten un Blomen“

Der Park Planten un Blomen im Herzen der Stadt soll noch attraktiver werden und um eine rund einen Hektar große Grünfläche erweitert werden. Das Berliner Büro POLA Landschaftsarchitekten hat den Realisierungswettbewerb der Stadt gewonnen und am 10. Juni 2015 in der benachbarten Bucerius Law School seinen Entwurf vorgestellt.

Im Zuge der Revitalisierung des Congress Center Hamburg (CCH), die 2019 abgeschlossen sein soll, wird die Zufahrt zur Tiefgarage über die Marseiller Straße überflüssig. Die Straße, die den Park bislang wie ein Canyon durchschneidet, kann verfüllt und auf einer Fläche von rund einem Hektar begrünt werden. Auch der Dag-Hammarskjöld-Platz auf der Südwest-Seite des Dammtorbahnhofs soll neu gestaltet werden. Ein Vorschlag hierfür war ebenfalls Gegenstad des Wettbewerbs, der im März von der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt ausgelobt worden war.

28 Büros hatten sich beteiligt und Ideen für das insgesamt gut 4 Hektar große Wettbewerbsgebiet eingereicht. Eine Umsetzung der Umgestaltung wird parallel zur Wiedereröffnung des CCH 2019 angestrebt. Als nächster Schritt soll eine Berechnung der Kosten zur Umsetzung des Siegerentwurfs erfolgen.

Jens Kerstan, Senator für Umwelt und Energie, erklärt: „Hamburg hat die einmalige Chance, im Herzen der Stadt eine große neue Grünfläche zu schaffen. Diese Chance sollten wir ergreifen. Der jetzt vorgestellte Entwurf ist ein gelungener Vorschlag, um einerseits die zwei Teile des Geländes von Planten un Blomen miteinander zu verschmelzen und andererseits das Gelände am CCH und am Dammtorbahnhof deutlich aufzuwerten.“

Hamburg auf dem Weg zur Fahrradstadt

Radverkehr trägt dazu bei, die Straßen vom KFZ-Verkehr zu entlasten und damit die Lärm-, Luft- und Stau-Probleme zu verringern. In Hamburg gibt es zahlreiche Maßnahmen explizit zur Förderung des Radverkehrs. Fahrradfahrer profitieren aber auch bei den meisten anderen Baumaßnahmen. Bei Grundinstandsetzungen, Busoptimierung oder Erschließungen werden die Bedürfnisse aller Verkehrsteilnehmer - also auch der Radfahrer - immer mitgedacht und sehr häufig Verbesserungen oder ein Ausbau umgesetzt Senator Frank Horch hat am 23. Juni 2015 eine Bilanz der Radverkehrsförderung in Hamburg in den Jahren 2013-2015 gezogen. Der Fortschrittsbericht 2015 zur Radverkehrsstrategie enthält auch einen Ausblick auf geplante Maßnahmen in diesem und in den Folgejahren.

Verkehrssenator Horch sagte: „Das Fahrrad gewinnt in Hamburg immer mehr an Bedeutung. Für diese Legislaturperiode ist das Thema Radverkehr einer der Schwerpunkte in der Verkehrspolitik des Senats. Hamburg soll zur Fahrradstadt werden und wir haben uns durchaus ambitionierte Ziele vorgenommen. In Hamburg ist der Trend zum Radfahren ungebrochen. Der Radverkehrspegel steigt seit Jahren kontinuierlich, das Fahrradleihsystem hat sich zum absoluten Erfolg entwickelt und in der Stadt formulieren immer mehr Radfahrerinnen und Radfahrer ihren Wunsch nach guten Radfahrmöglichkeiten. Auch wenn es gelegentlich Diskussionen um Details der Ausgestaltung von Maßnahmen gibt, so kann man doch festhalten, dass wir grundsätzlich alle wollen, dass das Radfahren in Hamburg noch selbstverständlicher werden muss.“

Einige der Fortschritte der Jahre 2013 und 2014:
Die Streckenlänge der Radwege, die ausgebaut oder instandgesetzt wurden, betrug im Berichtszeitraum von Anfang 2013 – Ende 2014 insgesamt ca. 42 Kilometer.

Hamburg hat inzwischen stadtweit 159 StadtRAD-Stationen. Der Sprung über die Elbe ist gelungen, Harburg ist mit 12 Standorten an das Verleihsystem angeschlossen. Der Senat wird das Angebot in diesem Jahr weiter ausbauen und erweitern.

Ein Baustein der Radverkehrsstrategie des Senats sind die 14 Velorouten. Das Netz, auf dem die Radfahrerinnen und Radfahrer zügig, bequem und weitgehend stadtteilübergreifend ungehindert vorankommen, wird kontinuierlich ausgebaut. Es soll bis zum Ende der Wahlperiode fertiggestellt werden.

In den vergangenen Jahren wurde viel dafür getan, das Hamburger Radverkehrsnetz zu modernisieren und zukunftsfähig zu machen. Dennoch gibt es an vielen Stellen strukturell veraltete und sanierungsbedürftige Radwege. Dafür wurde in der „Fahrradwerkstatt“ mit dem Ersten Bürgermeister im September 2013 das Projekt „Radwege-Check“ entwickelt. Ziel ist es, das Radwegenetz auf wirklich erforderliche und gut nutzbare, dafür aber qualitativ bessere Strecken zu konzentrieren.

In Hamburg kann der Radverkehr inzwischen 80% der insgesamt 900 Einbahnstraßen in Gegenrichtung befahren.

Zum Fahrradparken haben sich die Bedingungen in den vergangenen Jahren an stark nachgefragten Orten verbessert. Im Rahmen des 1000-Bügel-Programms wurden in den vergangenen zwei Jahren 964 Bügel aufgestellt. Insgesamt wurden damit 1748 Bügel aus diesem Programm finanziert.
350 Bike+Ride Mietplätze wurden im Berichtszeitraum in Fahrradboxen und Sammelschließanlagen neu eingerichtet. Die Gesamtzahl der gesicherten Bike+Ride Plätze beträgt derzeit etwa 1610.

Der Bestand an frei zugänglichen B+R Plätzen an Schnellbahn-Haltestellen hat sich von 14.600 im Jahr 2012 auf 16.000 im Jahr 2014 erhöht. Bis zum Jahr 2025 sollen es 25.000 Plätze sein.

Ein wesentliches Werkzeug, das offenlegt, wie viele Radfahrerinnen und Radfahrer in der Stadt unterwegs sind, sind Zählsäulen für den Radverkehr, von denen seit 2014 eine erste Säule im Bezirk Hamburg-Mitte aufgestellt wurde. Der Senat strebt an, dass in jedem Bezirk eine Säule aufgestellt wird.

Schön ist es in Hamburg – aber waren Sie schon mal in Serbien?

Serbien ist ein Binnenstaat in Südosteuropa, liegt im Zentrum der Balkanhalbinsel und grenzt im Norden an Ungarn, im Osten an Rumänien und Bulgarien, im Süden an Mazedonien und Albanien bzw. an das Kosovo, im Südwesten an Montenegro und im Westen an Bosnien und Herzegowina und Kroatien.

Serbiens jüngere Geschichte ist geprägt durch seine Rolle als größter Teilstaat Jugoslawiens. Es ist seit dem endgültigen Zerfall Jugoslawiens 2006 auch „alleiniger Rechtsnachfolger" der im Jahr 1992 gegründeten Bundesrepublik Jugoslawien (ab 2003 Staatenunion Serbien und Montenegro).

Serbien erstreckt sich über vier Breitengrade am Rande der Subtropen zwischen 46° 11´ N (bei Subotica in der nordserbischen Provinz Vojvodina) und 41° 16´ N bei Presevo. Von Ost nach West bilden die Stara Planina bei Dimitrovgrad (23° 01´ E). sowie die Donau bei Bezdan (18° 51´ E) die Grenzpunkte. Niedrigster Punkt ist der Austritt der Donau bei Prahovo in Ostserbien mit 17 Meter über dem Meeresspiegel. Der höchste Punkt liegt mit 2656 Meter Höhe im Prokletije.

Das Gebiet Serbiens setzt sich aus zwei Landschaftstypen zusammen, die durch die Save-Donau-Linie geteilt werden. Nördlich der Save- und Donau-Ebene liegt die Vojvodina, ein Tiefland in der Pannonischen Tiefebene, wo nur das sanfte Rumpfgebirge der Fruska Gora und die Karpatenausläufer der Vrsacke gore im Relief etwas hervortreten. Die ehemaligen Waldsteppen der Donauniederung sind durch die hydrologische Verknotung der wichtigsten Ströme Ostmitteleuropas gekennzeichnet und durch ehemals weite Auenlandschaften sowie die äolischen Flugsande (bekannt ist die Deliblatska Pereara als „europäische Sahara") und fruchtbare Böden schwarzer Erde sowie Löß gekennzeichnet.

Der nördliche Teil Serbiens, die Vojvodina-Ebene, ein Teil der Pannonischen Tiefebene, wird auch als die „Kornkammer" Serbiens bezeichnet, da sich hier der größte Teil des fruchtbaren Landes befindet.

Pannonisch bedeutet heute auch warmes, trockenes Sommerklima und ist bekannt für hervorragende Weine. Eingebettet zwischen dinarischem Gebirge und pannonischer Tiefebene liegt Zagreb.

Südlich von Save und Donau ist das Land in Zentralserbien und dem Kosovo überwiegend gebirgig, stellt sich aber durch das Nebeneinander von Gebirgen, Hochebenen, Beckenlandschaften und Flussebenen als topographisch vielfältiges und abwechslungsreiches Gebiet dar. Mit dem von Süd nach Nord praktisch zentral verlaufenden Flusssystem der Morava, die in der tektonischen Leitlinie der Morava-Furche die Gebirgszüge der Dinariden, Karpaten und Balkangebirge in eine westliche und östliche Gruppe trennt, und den als Schluchten ausgebildeten Nebenflüssen der Westlichen und Südlichen Morava, Ibar sowie der Drina, dem Grenzfluss zu Bosnien, wird das zentrale Serbien vielfältig gegliedert. In den Becken der Metohija und des Amselfeldes und den flankierenden Hochgebirgszügen wie der höchsten Erhebung Serbiens, der Deravica, findet sich sowohl durch die Entwässerung zum Mittelmeer (das Amselfeld entwässert durch die Bifurkation der Sitnica sowohl zum Schwarzen Meer als auch zum Mittelmeer) und dem Wechselspiel von Beckenlandschaften und Hochgebirgshorsten der Übergang zum pelargonischen („mazedonischen") Landschaftstyp, ein.

Das in der warmgemäßigten Klimazone liegende Serbien wird durch gemäßigtes Kontinentalklima geprägt. Die Niederschläge nehmen von Nordost nach Südwest ab, während auch insbesondere die Niederschlagsmaxima sich in gleicher Richtung von Frühsommer auf Herbst/Winter verlagern. Damit stellt sich ein Grundzug des Klimas Serbiens ein, der durch die Lage zu den relativ warmen Meeren (Adria, Ägäis und Schwarzes Meer) und der Gebirgsnatur bestimmt wird. Das Niederschlagsregime mit mediterranen Winterregen verliert sich mit der Küstenentfernung, ist aber noch im westserbischen Bergland und im Kosovo zu verzeichnen. Erst in der kontinentaler liegenden Vojvodina stellt sich der typische Niederschlagsverlauf Ostmitteleuropas mit einem frühsommerlichen Niederschlagsmaximum, der mit dem Sonnenhöchststand zusammen fällt, ein.

Aufgrund der Kammerung des Reliefs treten vielfältige mikro- und makroklimatische Modifikationen auf, die durch ventilatorische Bedingungen und das Relief modifiziert werden. Gebirgsklimate finden sich in den höheren Gebirgen im Süden, Westen und Osten des Landes.

Die Winter in Serbien sind allgemein kalt und schneereich, die Sommer sind warm. Der kälteste Monat ist der Januar, der wärmste ist der Juli. Die tiefste bisher gemessene Temperatur in Serbien lag bei -38,0 °C (26. Januar 1954 in Sjenica), die höchste bei 45,8 °C (16. August 2006 in Paracin). Die Jahresdurchschnittstemperatur in Serbien liegt bei 10 °C. Die durchschnittliche Niederschlagsmenge bei 896 Millimeter.

Die Windsysteme werden durch die jahreszeitlichen Druckgradienten bestimmt. Herrschen im Winter trocken-kalte Nordwinde vor, die durch das Sibirische Hoch erzeugt werden, (Kosava, Severac, Moravac); so bringen Adria-Tiefs, (in den Übergangsjahreszeiten durch feuchtadiabatische Föhneffekte beim Aufsteigen der Luftmassen von der Adria über die Dinariden) warm-feuchte Winde aus Südwest (Jugozapadni vetar); auf die dann in Westserbien und der Saveniederung eine kurzzeitige Temperaturerhöhung folgt. Auf den Sommer-Etesien beruht der warme Juzni vetar (Südwind) der auf der Vorderseite eines Balkanhochs von Süden über die Morava-Vardar-Furche nach Serbien einströmt. Während der Südwind auf der Rückseite des Hochs den kühleren Meltimi in der Ägäis bedingt.

Belgrad

Belgrad (Beograd „weiße Stadt), die Hauptstadt Serbiens, liegt an der Mündung der Save in die Donau. Es ist eine der ältesten Städte Europas und von alters her ein bedeutender Verkehrsknotenpunkt und Schnittpunkt der Wege Ost- und Westeuropas, wird daher auch als „Tor zum Balkan" bezeichnet.

Mit einer über 7000-jährigen Geschichte ist Belgrad eine der ältesten durchgehend besiedelten Orte Europas. Da es jedoch immer wieder schweren Zerstörungen und Verwüstungen durch Kriege ausgesetzt war, wirkt Belgrad auf den Reisenden durchaus nicht immer „majestätisch".

Belgrad ist eine atmosphärisch sehr aufgeheizte, dynamische und wilde Stadt, die von den starken Widersprüchen der Nachkriegsphase und den sozialen Umbrüchen des Postsozialismus geprägt ist. Sie bahnt sich ihren Weg nach Europa mit sehr viel Energie und Kreativität.

Die Stadt gliedert sich in zehn Stadtgemeinden und sieben Vorstadtgemeinden, wovon die meisten Gemeinden südlich der Save und der Donau liegen. Drei Gemeinden (Zemun, Novi Beograd und Surcin) befinden sich auf der nördlichen Seite der Save, während die Gemeinde Palilula beide Seiten der Donau einnimmt.

Die Kernstadt besitzt eine Fläche von 359,96 qkm, die umgebenden Vorstadtgebiete 2862,72 qkm, wobei die Fläche einiger Gemeinden teilweise zur Kernstadt und teilweise zur Vorstadt gehört. Zusammen bilden sie den Okrug Beograd mit circa 1,7 Millionen Einwohnern und gehört somit zu den größten Metropolregionen in Südosteuropa.

Zu erreichen ist Belgrad via

- Flugzeug -

Vom Flughafen Aerodrom Nikola Tesla Beograd (BEG), etwa 18 km westlich der Stadt, verkehrt in die Innenstadt alle 35 Minuten die Buslinie 72 in Richtung Zeleni Venac. Die Fahrt dauert etwa 45 Minuten. Das Ticket ist beim Fahrer erhältlich, die Haltestelle der oft klimatisierten Busse liegt von Höhe des Rollfeldes aus gesehen im 1. OG. Alternativ kann ein Taxi - blaue Tafel

Belgrad

tourismus

mit dem Stadtwappen und einer vierstelligen Nummer auf dem Dach - genutzt werden.
An der Touristeninformation können als Alternative zur (Voll)barzahlung Taxi-Wertschecks erworben werden.

- Bus -

Zwei internationale Busbahnhöfe - AD Beogradska autobuska stanica (BAS) - Belgrader Busbahnhof, Zeleznicka 4 (www.bas.rs) und Lasta Eurolines, Zeleznicka 2 (www.lasta.rs), die beide in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs liegen und von diesem gut zu Fuß erreicht werden können.

Es verkehren zahlreiche Busse, Straßenbahnen und Oberleitungsbusse. Touristen können nur Einzelfahrkarten kaufen, die im Fahrzeug am Automat entwertet werden. Es existieren zwei Zonen, wobei die Zone 1 für Touristen in den meisten Fällen genügt. Sinnvoll ist , Einzel- oder Tagesfahrkarten am Kiosk zu kaufen, da diese dort billiger sind.

- Schiff -

Passagierhafen - kein Linienschiffsverkehr - (Luka Beograd, Francuska 81), der am rechten Donauufer mit Restaurants und Duty-Free-Shops sowie einer Marina liegt.

- Bahn -

Serbische Bahngesellschaft, Hauptbahnhof Belgrad, Savski trg 2 (telefonische Auskunft 629-400, 645-822, 636-493, 641-488). Reisende aus Deutschland können ein Europa-Spezial, bis und ab Budapest um je 39 Euro oder Budapest-Beograd-Budapest um knapp 30 Euro, kaufen. Letztere kann allerdings nur in Budapest am Auslandsschalter gekauft werden – hier bitte genug Zeit einplanen!

- Auto -

Zwei Autobahnen führen nach Belgrad und heraus: E 70 (von Zagreb Richtung Bukarest) und E 75 (von Budapest Richtung Athen). Bei der Einreise wird an der Grenze die grüne Versicherungskarte verlangt; mit dem neuen serbischen Straßenverkehrsgesetz sollte man vertraut sein!

- Einreisebestimmungen -

Für einen Aufenthalt von bis zu 90 Tagen genügt der Personalausweis. Ausländer müssen sich in Serbien innerhalb von 24 Stunden am Ort des Aufenthaltes polizeilich anmelden (wenn man in einem Hotel übernachtet, übernimmt das Hotel die polizeiliche Anmeldung). Die Anmeldebescheinigung müssen Reisende bei der Ausreise, aber auch bei Kontrollen im Lande, vorlegen. Verstöße gegen die Meldepflicht können zu Problemen bei der Ausreise führen.

©Foto: Michel Blick

Belgrad

Belgrad bietet eine große Anzahl von Sehenswürdigkeiten aus verschiedenen Epochen und historischen Bauwerken unterschiedlicher Kulturen. Der moderne Ausbau Belgrads und die Rolle als Hauptstadt verlangte repräsentative Bauwerke, die in den Residenzen der serbischen Herrscher, Verwaltungs- und Regierungsgebäude demokratischer Regierungen sowie der Architektur autoritativer sozialistischer Machthaber auch jeweils einen anderen Topos verlangte. Die Stadt verdankt ihr heutiges Aussehen überwiegend den stadtplanerischen Erweiterungen nach dem Ersten und insbesondere dem Zweiten Weltkrieg. Nur in der Altstadt, im Stadtteil Stari Grad, sowie in der Festung von Belgrad haben sich auch ältere historische Bauwerke aus dem Mittelalter und der türkischen Epoche erhalten.

Dass Belgrad noch Anfang des 20. Jahrhunderts ein kleiner, mehr orientalisch als europäisch anmutender Markt mit wenig repräsentativer Architektur sowie unharmonisch strukturiertem Stadtbild war, bezeugt unter anderem auch der Reisebericht des jungen Le Corbusiers, der die Stadt 1910 wenig rühmlich beschrieb: „Ganze zwei Tage haben wir uns von der Illusion von ihr (Belgrad) befreit, und das so endgültig und gründlich, da die Stadt tausendmal weniger definiert ist als Budapest. Wir hatten uns das Tor nach Osten vielfach ausgemalt, eine von bunter Lebhaftigkeit vibrierende Stadt und sie uns mit geschmückter und mit Federschmuck und lackierten Stiefeln ausstaffierter Kavallerie vorgestellt. Dies ist eine lächerliche Hauptstadt; sogar noch schlimmer, eine anrüchige Stadt, schmutzig und desorganisiert. Ihre Lage aber ist umwerfend."

Erst nach dem Ersten Weltkrieg nahm Belgrad modernere Konturen an, die durch ein urbanes Bildungsbürgertum auch im Inneren modernisiert wirken. Die ehemals wenig repräsentativen Gebäude der Verwaltung und Regierung wurden jetzt von international erfahrenen Architekten zeitgemäß gestaltet. Auch die Residenzen der serbischen Könige kontrastieren zu den orientalisch anmutenden Konaken (Konak der Fürstin Ljubica und der Konak des Fürsten Milos) des 19. Jahrhunderts. Die Konaken wichen den europäischen Königshäusern würdigen klassizistischen Residenzen (Altes und Neues Schloss, Königliches Schloss und Beli dvor), den niedrigen Gaststätten „Kafanas" (Kafana „?"), modernen und luxuriöseren Restaurants (Restaurant London, Restaurant Ruski Car), den ebenerdigen Stadthäusern (Kosanicev Venac) und mehrgeschossigen Wohnhäusern (Knez Mihailova ulica).

Belgrad wandelte sich in der Zwischenkriegszeit zu einer echten Großstadt, mit einem Nebeneinander architektonischer Strömungen der Moderne, wie des Bauhausstiles (Palata Albanija), des Neoklassizismus (Skupstina) sowie des pseudobyzantinischen Stils (Kirche des Heiligen Marko). Nach dem Zweiten Weltkrieg bestimmt wiederum eine historische Diskontinuität die stadtplanerische Entwicklung. Mit Ende der Monarchie und der Übernahme

Konak der Fürstin Ljubica

Kafana „?"

Kirche des Heiligen Marko

Belgrader Festung

Scheich Mustafa Türbe

Kalemegdan-Park

der Macht durch die Kommunisten orientieren sich auch die Architekten an der sozialistischen Architektursprache. Besondere Förderung erlangen aber die kulturellen Institutionen des Landes, und sowohl die zahlreichen Theater wie Museen werden während dieser Epoche besonders gefördert. Auch entstehen erstmals größere Sportstätten, und die Industrialisierung der Vororte durch sozialistische Großbetriebe und neu errichtete bevölkerungsreiche Stadtteile (Novi Beograd) verändern das Stadtbild. Ein Hemmnis des schnellen Bevölkerungswachstums für die Stadtentwicklung nach 1945 stellt der nicht adäquate Ausbau der Verkehrsinfrastruktur dar, da bis heute kein modernes kapazitätsstarkes Personennahverkehrssystem eingerichtet worden ist.

Das bedeutendste Bauwerk und bekannteste Wahrzeichen Belgrads ist die Belgrader Festung. Die strategische Lage begünstigte hier seit der Antike eine städtische Befestigung. So befestigten die Römer das Plateau nach der ersten kelto-thrakischen Siedlung im 1. Jh. n. Chr. durch ein Castrum, die Byzantiner im 6. Jahrhundert durch ein Kastell sowie der serbische Despot Stefan Lazarevic durch eine weitläufige mittelalterliche Burg mit Doppelmauer, Wassergräben und einem Schloss.
Im Zuge der Türkenkriege wurde die Burg nach Eroberung von Prinz Eugen zu einer Festung mit Artillerie-Bastionen ausgebaut. Nach mehrmaligen Zerstörungen und Rekonstruktionen der Festung besteht sie im Kern aus einer Anlage des 15. Jahrhunderts mit Erweiterungen des 17. und 18. Jahrhunderts.

Die Festung teilt sich in die Ober- und Unterstadt. Die Oberstadt thront auf einem Kalksporn in 125 m Höhe, 50 m darunter erstreckte sich die Unterstadt auf der Alluvialebene im Save-Delta. Im Mündungsdelta der Save in die Donau liegt die Große Kriegsinsel.

Die seit der Wiedererrichtung des byzantinischen Kastrons und einer deltoiden Burg im 12. Jh. unter dem byzantinischen Kaiser Manuel I. ständig weiter ausgebaute Festung erstreckt sich heute mit den Grünanlagen über 50 ha. Innerhalb des Komplexes liegen zwei Kirchen, mehrere Tore und Kettenbrücken, zwei Brunnen, mehrere Denkmäler, die Ausstellungspavillons des Naturkundlichen Museums, das Militärmuseum mit einem Arsenal an Panzern, Gewehren und Raketen, die Kunstgalerie Pavilion Cveta Zuzoric und der Zoologische Garten.

Auf dem Vorfeld der Festung erstrecken sich auf dem Gelände des ehemaligen Glacis der große und der kleine Kalemegdan-Park. Im Kalemegdan sind zahlreiche bronzene Büsten bedeutender serbischer Gelehrter, Schriftsteller und Künstler aufgestellt. Seit 1948 befindet sich auf einer Terrasse das kommunistische Grabmal der Nationalhelden.

Weitere Sehenswürdigkeiten

Nationaltheater Belgrad, Schauspieltheater, Zvezdara-Theater, Serbisches Nationalmuseum, Luftfahrtmuseum, Serbische Eisenbahnmuseum, Sveti Sava (Kathedrale des Hl. Sava), eine der größten orthodoxen Kirchen der Welt, Patriarchenpalast, Sitz des Patriarchen der Serbisch-Orthodoxen Kirche, Park Tasmajdan in der Innenstadt, Botanischer Garten Jevremovac, östlich vom Stadtzentrum, Skadarlija, Bohème-Viertel im Zentrum der Altstadt, wo viele „Kafane" (Kneipen) ansässig sind, die Paläste von Dedinje und Topcider beim Milosev Konak, das königliche Schlosses „Beli dvor" der Königsfamilie Karadjordjevic, Grab von Tito, die Belgrader Parks (insgesamt 65 Parks mit einer Gesamtfläche von 362 ha), Naherholungsgebiete und Auenlandschaften - abgesehen von natürlichen Wald- und Grünflächen - sowie die traditionellen Bauernmärkte, deren bekanntester der Zeleni venac ist.

TIPPS

Sightseeing - Rundfahrt vom Bahnhof-Donauhafen um die Landzunge des Kalemegdans herum bis zum ehemaligen königlichen Bahnhof Topcider in Titos Luxuszug mit seinen im Art Deco Stil gehaltenen Salons.

Bummel durch das nächtliche Belgrad. Das Nachtleben pulsiert rund um die Bars zwischen der Knez Mihailova und der platzartigen Straße Terazije sowie in Clubs in schwimmenden Booten am Ufer der Save und der Donau.

Stadtbezirk Zemun - Zemun liegt auf der Halbinsel vor der Mündung der Save in die Donau, schließt aber auch die Große Kriegsinsel ein, die Lebensraum seltener und gefährdeter Sumpfvögel und repräsentativer morphologischer und geologischer Schöpfungen bietet. Die Kriegsinsel, die seit mehr als drei Jahrhunderte eine Oase der unberührten Natur geblieben ist, hat eine Fläche von ungefähr 200 Hektar, die überwiegend bewaldet ist (Bojcin-Wald). An ihrer Spitze befindet sich der ovale Sandstreifen Lido, ein Badeort für Einheimische. Im zentralen Teil der Insel befindet sich ein Überrest des ehemaligen Wasserlaufs, der die Insel in zwei Teile aufteilte.

Auf dem rechten Ufer der Donau erhebt sich der Gardos-Turm (Kula Sibinjanin Janka oder auch Millenium-Turm), der natürliche Aussichtspunkt auf die Dächer von Zemun, den Fluss und Belgrad City.

Donauradweg - 667 Radkilometer quer durch Serbien auf einer der beliebtesten Fahrradrouten Europas, jetzt auch Teil der EuroVelo Route 6.

Von Backi Breg an der ungarischen Grenze verläuft die Strecke in östlicher Richtung bis nach Bregovo im bulgarischen Grenzgebiet. Auf ihrem Weg durchqueren die Radwanderer einige der schönsten Landstriche Serbiens, wie die Nationalparks Derdap mit dem berühmten Eisernen Tor und Fruska Gora, die Donau-Metropolen Novi Sad und Belgrad und besichtigen berühmte historische Monumente und archäologische Fundstellen. Der gesamte serbische Abschnitt des Radwegs wurde nach den Standards des Europäischen Radfahrerverbands professionell beschildert und verläuft hauptsächlich auf nur schwach oder nicht befahrenen Straßen und Wegen.

Unbedingt besuchenswert sind auch die Städte Novi Sad und Sremski Karlovci sowie die Gegend der heutigen Vojvodina

Die Universitätsstadt Novi Sad, circa 80 Kilometer entfernt von Belgrad, ist Hauptstadt der Provinz Vojvodina und besteht aus den Stadtteilen Novi Sad nördlich der Donau und Petrovaradin am Fuße der gleichnamigen Festung südlich der Donau, die beide durch die Varadin-Brücke verbunden sind. Die Stadt liegt auf einer Höhe von 72 bis 80 Metern über dem Meeresspiegel. In Novi Sad mündet der Kleine Batschka-Kanal (als Teil des Donau-Theiß-Donau-Kanalsystems) in die Donau.

Das bedeutendste touristische Merkmal ist die Festung Petrovaradin (17. Jahrh.), die sich über ein Gebiet von 112 ha, darunter ein einzigartiges System an unterirdischen Gängen unter der Festung mit einer Länge von 16 km, erstreckt (Besichtigung mit Führung möglich). Die Festung ist mit 5 Pforten, 12.000 Schießscharten und Orten für 400 Feldkanonen ausgestattet. Seit 2001 findet hier im Juli eines der größten Musikfestivals Südosteuropas, das Exit, statt.

Novi Sad ist deutlich kleiner und beschaulicher als die Hauptstadt. Neben der gut erhaltenen Festung bezaubert die Stadt mit ihrem historischen Zentrum, das ein wenig an österreichische Kleinstädte erinnert, und ebenso mit einem regen Kultur- und Nachtleben.

Mittelpunkt im historischen Stadtkern ist der Platz der Freiheit „Trg slobode" ist. Mitte des 19. Jahrhunderts diente er als Fiaker-Haltestelle, später kam die Straßenbahn, dann die Stadtbusse. Ende des vorigen Jahrhunderts sperrte man ihn schließlich für den Verkehr, so dass er mit Sitzbänken und Cafés Knotenpunkt der Fußgängerzone mit ihren traditionellen Ladenstraßen ist.

Rund um den Platz gruppieren sich zahlreiche monumentale Gebäude und Denkmäler, wie z.B. das Rathaus „Gradska kuca" mit seinem Glockenturm, das Denkmal von Svetozar Miletic (Politiker, Bürgermeister, Rechtsanwalt, Journalist), das Haus „Zum Zinnsoldaten", das Gebäude der Vojvodanska-Bank, das Hotel Vojvodina (seit 1746 in Betrieb), das Volks- bzw. Nationaltheater, das älteste Haus von 1740 „Kod Belog Lava" (Beim weißen Löwen) sowie die serbisch orthodoxen Kirchen „Uspenska" (Maria-Himmelfahrtskirche), erbaut 1777, und Nikolauskirche (nach 1730), in der die beiden Söhne (Hans Albert und Eduard) von Mileva und Albert Einsteins getauft wurden.

Milevas Elternhaus in Novi Sad

Mileva Marić war Albert Einsteins Kommilitonin am Eidgenössischen Polytechnikum in Zürich und seine erste Ehefrau. Marić war die erste Serbin und eine der ersten Frauen überhaupt, die ein Mathematik- und Physikstudium absolvierten. 1903 heirateten Marić und Einstein gegen den Willen von Einsteins Mutter in Bern.

Von dem Platz der Freiheit führt die historische Geschäftsstraße „Dunavska ulica" am Donaupark vorbei zum Fluss. Sie zählt zu den ältesten Straßen Novi Sads, in der man Speiselokale und viele alteingesessene Läden mit schönen Schaufenstern und Eingängen findet. Der ein oder andere Abstecher in die kleinen Passagen hier sollte unbedingt gemacht werden.

In entgegengesetzter Richtung geht die „Mileticeva"-Straße, die früher „Lebarski sokak"(Brotgasse) hieß, ab. Auch heute noch, wird hier für das leibliche Wohl gesorgt, denn hier haben sich viele traditionelle Restaurants niedergelassen, wie z.B. das 1880 eröffnete „Lipa" (Lindenbaum).

Von Novi Sad bietet sichauch ein Ausflug nach Sremski Karlovci, einem Barockjuwel, an oder in den Naturpark Fruska Gora, der mit 17 mittelalterlichen Klöstern und Weinanbaugebieten aufwartet. Auch für Jäger und Naturliebhaber besuchenswert, da hier verschiedene seltene Pflanzen- und Tierarten zu sehen sind, dank welchen man Fruska Gora zum Nationalpark erklärte.

Sremski Karlovci ist eine der ältesten Siedlungen in Serbien, was archäologische Fundstätten aus der Jungsteinzeit bestätigen. Der Ort war auch lange Zeit Sitz des serbischen Patriarchen. Zeugen dieser Zeit sind heute noch u.a. die serbisch-orthodoxe sog. Untere Kirche (1712), in deren Hof bei der Legung des Kirchenfundaments eine Platane gepflanzt wurde; die Obere Kirche (1745); die Domkirche (1758–1762), die römisch-katholische Kirche (1765); der Brunnen „Die vier Löwen" und natürlich die barocke Altstadt mit ihren faszinierenden Geburts- oder Wohnhäusern serbischer Persönlichkeiten, wie z.B. des Dichters Branko Radicevico, sowie Häuser, die einst Sitz wichtiger nationaler Institutionen waren, wie z.B. das serbische Gymnasium (1771) und das Magistratsgebäude (1811).

Heute wird in fast jedem Haushalt Wein aus eigenen Weingärten hergestellt, den, wie für die Gäste der Stadt hervorgehoben wird, jeder kosten sollte.

Platane

Kloster „Krusedol"

Fruska Gora

Fruska Gora ist ein kleines Mittelgebirge am rechten Ufer der Donau südlich von Novi Sad in der serbischen Provinz Vojvodina; der kleinere westliche Teil liegt in Kroatien. Sie erstreckt sich in der Ost-West-Richtung über eine Länge von 80 Kilometern. Der höchste Gipfel Crveni Cot liegt 539 m über dem Meeresspiegel. Die Täler der Fruska Gora sind mit Viehweiden, Getreidefeldern, Weingärten, Obstplantagen, Waldwiesen und Abhängen bedeckt. Ab etwa 300 m Höhe überwiegen dichte Mischwälder mit einem großen Bestand an Lindenbäumen.

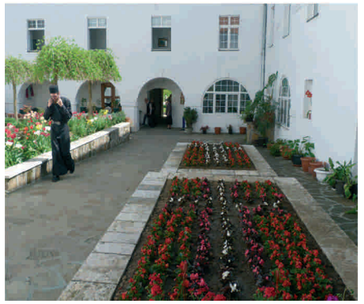
Das gesamte Gebiet von 25,525 Quadratkilometern wurde im Jahr 1960 zum Nationalpark erklärt und ist für die Liste des UNESCO-Weltnatur- und Weltkulturerbes nominiert.

Der Park ist bekannt für seine vielfältige Flora und Fauna, darunter über 700 Arten von Heilkräutern sowie viele gefährdete und vom Aussterben bedrohte Tierarten. Es leben hier unter anderem Luchse, Hirsche, Europäische Mufflons, Wildschweine und Marder sowie Salamander.

Die Fruska Gora gilt mit mehr als einem Dutzend mittelalterlicher serbischer Klöster als einer der drei heiligen Berge in der christlich-orthodoxen Welt (neben dem Berg Sinai mit dem Katharinenkloster und dem Berg Athos mit dem Kloster Hilandar).

In einem Gebiet von 50 km Länge und 10 km Breite, zwischen den Hügeln der Fruska Gora im Bezirk Srem, liegen 16 serbisch-orthodoxe Klöster, die im späten Mittelalter zu einer Zeit erbaut wurden, als sich der Mittelpunkt serbischer Kultur angesichts türkischer Angriffe in den Südteil des damaligen Königreichs Ungarn verlagerte.

Die meisten dieser Klöster wurden unter dem Einfluss der architektonischen Schule Morava



und Raska gebaut und im Laufe der Zeit umfassend renoviert. Im Rahmen dieser Umgestaltungen wurden die Kirchen mit hohen, mehrgeschossigen, barock verzierten Glockentürmen versehen, während das Innere der Bauten mit barocken Ikonenwänden, gemalt von den größten serbischen Künstlern, ausgestattet wurde.

Sowohl die bewegte Geschichte der Klöster als auch ihre architektonische Schönheit und ihr Kunstreichtum, genauso wie ihre Rolle als geistlicher Mittelpunkt des serbischen Volkes, trugen zu ihrer großen Bedeutung innerhalb des kulturellen und historischen Erbes Serbiens bei. Das gesamte Gebiet der Fruska Gora verfügte bereits seit der Antike über zahlreiche religiöse Stätten. Für die Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts ist die Existenz von 35 Klöstern belegt. Seit ihrer Gründung sind sie überfallen worden, vielen der Zerstörung anheim und wurden immer wieder aufgegeben. Die schwersten Zerstörungen entstanden schließlich während des Zweiten Weltkriegs. Und auch währen des NATO-Bombardements im Jahre 1999 wurden die Klöster der Region schwer beschädigt.

Von Westen nach Osten reisend begegnen wir den Klöstern von Privina Glava, Divsa, Kuvezdin, Petkovica, Sisatovac, Besenovo, Mala Remeta, Beocin, Rakovac, Jazak, Vrdnik, Staro Hopovo, Novo Hopovo, Grgeteg, Velika Remeta und Krusedol.

Kloster „Krusedol"

Das Kloster wurde zwischen 1509 und 1516 erbaut. Während des Rückzugs der Türken aus Srem (1716) wurde das Kloster stark beschädigt und die Kirche niedergebrannt. Der Barocke Glockenturm wurde 1726 und der Klostergang 1753 erbaut. Im Kloster sind auch Ikonen aus dem 16. und 19. Jahrhundert zu sehen

Weingut Zvonka Bogdan

Weingut Zvonka Bogdan

Palić

Palić

Palić-See

Die erste Rebe auf den Hügeln von Fruska Gora, im Dorf Nestin, wurde auf Wunsch des römischen Kaisers Marcus Aurelius Probus angepflanzt, der aus dieser Gegend der heutigen Vojvodina stammte. Das war vor 1700 Jahren. Unter den Weinen aus diesem Gebiet nehmen einen besonderen Platz die roten und weißen Weine aus der Ortschaft Sremski Karlovci ein, einer raren Perle der serbischen Kultur und Geistigkeit, welche durch mehrere Jahrhunderte hindurch als die serbische Residenz der Weine galt.

Laut Überlieferungen wurden die Weine von Fruska Gora noch im 15. Jahrhundert nach Tschechien und Polen ausgeführt. Zaharije Orfelin, Literat und Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften, druckte im 18. Jahrhundert in Wien eine Broschüre über Weine aus Srem, einem Teil der Vojvodina. Einige Jahrzehnte später publizierte der Klerus des Klosters Rakovac, eines der 17 Klöster auf Fruska Gora in Ofen (Budapest) das erste Handbuch über Weine. Dies sind die ältesten Werke in serbischer Sprache über den Weinbau und die Weinherstellung in der Vojvodina.

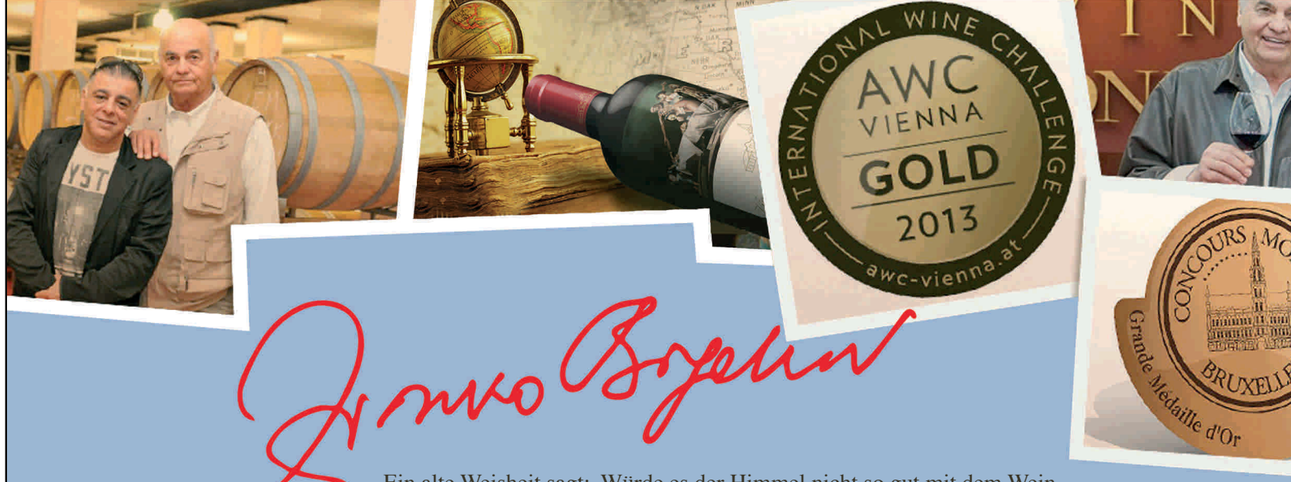
Aufgrund der geografischen Lage, der Nähe zur Donau, des Mikroklimas und der Sonnenreflexion von der Donauoberfläche, werden mehr als eine Hälfte der Weinberge am Berg der Vojvodina mit „Riesling" angebaut. Die Trauben gedeihen hier etwas früher als in den anderen Weinanbaugebieten der Vojvodina und haben einige Prozente mehr Traubenzucker.

In 60 Weinkellereien privater Winzer werden unter anderem folgende Weinsorten angebaut: „Ausbruch", aus getrockneten Trauben; „Neoplanta", ein aromatischer Wein und „Bermet", eine Art Likörwein, der ein wenig nach italienischem Wermut schmeckt. Die Besonderheit dieses süßen, aber sehr aromatischen Weins, der sowohl rot als auch weiß sein kann, bürgt seine einzigartige Rezeptur, welche unter anderen aus 20 verschiedenen Kräutern und Gewürzen besteht.

Eine der größten Weinkellereien ist das „Weingut Zvonka Bogdan", das in einem traditionellen Weinbaugebiet am östlichen Ufer des Sees Palić, in der Provinz Vojvodina, etwa acht Kilometer von Subotica und knapp zehn Kilometer von der ungarischen Grenze entfernt, liegt.

Der ehemalige Kurort Palić mit dem gleichnamigen See, einem Heilwassersee, ist ein beliebtes Naherholungsgebiet für die Bewohner Suboticas. Viele sagen, dass dies das blaue Auge der „serbischen Getreidekammer", wie Vojvodina auch genannt wird, ist.

Wegen der geologisch-ökologischen Lage ist der Palić-See geschützt und hat den Rang eines Naturparks. Die Oberfläche des Sees beträgt etwas mehr als 6 qkm, und die größte Tiefe beträgt 3,5 m. Die Wassertemperatur beträgt zwischen 18 und 25 Grad C. Noch im 18. Jahrhundert hatte man gewußt, daß das Wasser und der Seeschlamm wegen der nahegelegenen Mineralquellen heilend sind und für die Behandlung von Rheumatismus gut sind. Anziehend ist das 17 m lange Ufer wegen der Fahrradstrecken, der Angelmöglichkeiten (Hecht, Schlammpeitzger, Zander, Karpfen, Marmor- und Silberkarpfen) und Vogelbeobachtungen.



Zvonko Bogdan

Ein alte Weisheit sagt:„Würde es der Himmel nicht so gut mit dem Wein meinen, würde die Sonne die Trauben so verwöhnen?"
Wenn man dieser Weisheit Glauben schenkt, dann liebt der Himmel über der Gegend von Subotica und Horgos den Wein sehr, denn hier werden die Weinberge seit mehr als 2000 Jahre reich mit Sonnenschein beschenkt.

Die besondere Bodenbeschaffenheit, das milde Kontinentalklima und die hochwertigen Rebsorten bringen seit Jahrhunderten Weine hervor, die im Geschmack harmonisch, intensiv duftend und mit milden Tanninen ausgestattet sind.

Das „Weingut Zvonko Bogdan" erstreckt sich auf circa 56 ha und ist mit der modernsten Technologie ausgestattet. Aufgrund des Klimas und des Terroirs haben wir uns für die hochwertigsten Rebsorten Sauvignon Blanc, Pinot Blanc, Merlot, Lemberger und Cabernet Franc entschieden.

Seien Sie unser Gast und besuchen Sie unser Weingut. Touristische Besuche und Weinproben im Weingut werden außerhalb der Weinlese organisiert.

Weingut Zvonko Bogdan
Kanjiski put 45, Palić
Tel +381 (0)24 415 02 75 | Fax +381 (0)24 415 02 73
www.vinarijazvonkobogdan.com
info@vinarijazvonkobogdan.com

Anzeige

Serbische Kunst- und Kulturwochen

eine visuelle, akustische und kulinarische Reise

vom 6. Juli bis 28. August 2015
in der Galerie Kunststätte am Michel

Eröffnet wird der Event am Sonntag, 5. Juli 2015, um 13 Uhr,
durch Frau Momirka Marinković, Generalkonsulin der Republik Serbien in Hamburg
und der serbischen Folkloregruppe Skud Mladost Hamburg e.V.

Den Besuchern wird ein umfangreiches Kunst-, Kultur- und Gourmetprogramm angeboten, wie z.B.

Malerei-Ausstellung - Künstler Janko Mihailovic (Hommage) und Helmut Stürmer

Workshop - Bemalung von Weihnachtskugeln mit Motiven der klösterlichen Freskomalerei,
inspiriert durch Ornamente aus mittelalterlichen serbischen Kirchen und Klöster
unter Leitung von Maja Schon, Villa Kreativa/Lüneburger Kunstschule und Jelena Dakic, D&S BOOKS

Workshop - Bemalung von Weihnachtskugeln mit Motiven der klösterlichen Freskomalerei

Erzählung - Lyrik-Anthologie „Hundert Gramm Seele" vorgestellt von Prof. Dr. Robert Hodel

Videos „Ein Spaziergang durch Belgrad" und „Klöster und Weinberge von Fruska Gora"

Vorstellung und Verkostung erlesener serbische Weine, präsentiert durch das Weingut Zvonko Bogdan

Das detaillierte Programm ist unter www-galerie-kam.de abrufbar

Der Kulturevent „Serbische Kunst- und Kulturwochen" entstand mit der Intention, den interkulturellen Dialog zwischen Deutschland und Serbien zu beleben und zu fördern. Durch Information, Dialog und Netzwerkbildung soll die Veranstaltung einen Beitrag dazu leisten, die Möglichkeiten und Perspektiven der kulturellen und wirtschaftlichen Kooperation bei den Hanseaten bekannter zu machen. Sie soll ihnen dadurch Anreize für einen Kultur- oder Urlaubsaufenthalt in Serbien bieten.

Skud Mladost Hamburg e.V. | www.skud-mladost-hamburg.de

veranstaltungen

tiPPS

5. Juli bis 28. August
Serbische Kunst- und Kulturwochen, Neanderstraße
www.galerie-kam.de

bis 6. Juli
altonale 17, Kulturfestival
www.altonale.de

6. Juli
146. Deutsches Derby, Horner Rennbahn
www.galopp-hamburg.de

10. und 11. Juli
Schlagermove
www.schlagermove.de

bis 11. Juli
Stuttgarter Weindorf zu Gast in Hamburg, Rathausmarkt
www.stuttgarter-weindorf-hamburg.de

18. Juli
Modenschau A+ Show No. 6, Studierende der HAW
Börsensaal der Handelskammer
www.haw-hamburg.de

18. und 19. Juli
Dextro Energy Triathlon Hamburg, Alster
www.hamburg-triathlon.org

24. Juli
PrideNight – Beginn der PrideWeek
www.hamburg-pride.de

24. Juli bis 2. August
Duckstein-Festival, Magdeburger Hafen
www.duckstein.de

24. Juli bis 23. August
Sommerdom, Volksfest, Heiligengeistfeld
www.hamburg.de/dom

25. Juli bis 2. August
Tennis bet-at-home open, Rothenbaum
http://bet-at-home-open.com

31. Juli bis 2. August
CSD – Straßenfest, Jungfernstieg/Ballindamm
www.hamburg-pride.de

Änderungen vorbehalten

Stresemannstr. 341 | 22761 Hamburg
040-4286-59701 | lbp7@polizei.hamburg.de

Konzertübersicht der öffentlichen Auftritte

Dienstag, 21. Juli - 9 Uhr
HIT-Tag der Polizei, Carl-Cohn-Straße

Änderungen vorbehalten

Anzeige

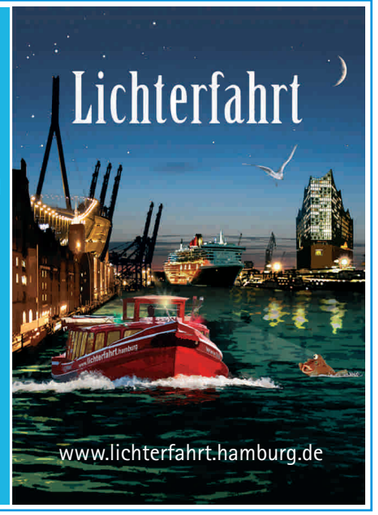
GREGORS
Lichterfahrt & Abendtörn

90-minütige Rundfahrt

jeden
Donnerstag, Freitag, Sonnabend
Start und Ende: Brücke 10,
St. Pauli Landungsbrücken
- Fahrten sind tideabhängig -

Erwachsene 19 Euro
mit HamburgCARD 15 Euro
Kinder bis 12 Jahren sind frei

Reservierung erforderlich
040 31 22 88
orga@gregors-hamburg.de



Der Lukaspokal

Börries von Notz
Alleinvorstand der Stiftung Historische Museen Hamburg

Die Stiftung Historische Museen Hamburg konnte mit Unterstützung anderer Stiftungen den kostbaren Lukaspokal bei einer Auktion in Lübeck zum Preis von 85.000,00 Euro ersteigern. Das neogotische Trinkgefäß ist ein Werk des Mitbegründers des Hamburger Künstlervereins Martin Gensler aus dem Jahr 1857 und galt über 100 Jahre lang als verschollen.

Kultursenatorin Barbara Kisseler nannte es ein großes Glück, dass mit dem Lukaspokal ein Spitzenobjekt für die Museen der Stadt gesichert werden konnte: „Der Lukaspokal hält die Geschichte des Hamburger Künstlervereins von 1832 lebendig und ist ein einzigartiger Beleg für das Kunst- und Kulturleben in der Hansestadt."

HISTORISCHE MUSEEN HAMBURG

Der Pokal wird ab Juni in den Historischen Museen Hamburg, Hamburg Museum in der Dauerausstellung zu sehen sein.
Holstenwall 24 | 20355 Hamburg
www.hamburgmuseum.de | 040 – 428 132 100
Di - Sa 10-17 Uhr | So + Feiertags 10-18 Uhr | Mo geschlossen

Der Lukaspokal, ein prachtvoller Deckelpokal, Silber, teilweise vergoldet, neugotische Ausführung in der Art des traditionellen Willkommens. Sechspassiger, blütenartig geschweifter

Der Lukaspokal

kultur + kunst

Fuss, auf dem drei wappenhaltige Wesen (Löwe, geflügelter Stier, Drache) platziert sind. Der Schaftnodus ist mit Edelsteinen besetzt, über dem Kelchboden sind sechs in Gold gefasste plastische Elfenbeinportraits eingearbeitet, die sich mit vierblättrigen, mit Edelsteinen besetzten Blüten abwechseln. Die obere Kelchwandung zeigt ein mit Wappen und Blüten verziertes gotisches Kreuzrippengewölbe, das vom aufwendig gestalteten, mit Strebebögen und vergoldeten Zinnen versehenen Deckel bekrönt wird, auf dessen Spitze der Evangelist Lukas als Schutzpatron der Maler steht. Der Heiligenschein des Heiligen Lukas ist aus einem Hamburger Golddukaten gefertigt, als Modell für sein Portrait diente wohl der Maler Valentin Ruths. Kelch und Fuß, sowie Fuß und Tiere miteinander verschraubt, Kelch und Deckel innen vergoldet. Silberpunze an Fuß und Deckelrand: Hamburger Stadttor 14 L Söhrmann, Gesamthöhe 69 cm, Provenienz Schleswig-Holsteiner Privatbesitz.

Im Innern des Fußrandes befindet sich eine weitere Inschrift:
MARTIN GENSLER PICTOR INV ET DEL FRANC
SCHILLER SCULPTOR GEO SCHULTZ TOREUTA
F SOHRMANN AURIFABER FACIBANT HAMB 1857

Weiterhin befindet sich unter der Verschraubung im Fuß eine silberfarbene Metallplatte mit folgenden Daten:
51 d 18 Oct / 57 d 19 Sept / 43 d 15 Juli

Der Lukaspokal wurde von Martin Gensler in den Jahren 1851-1857 in Zusammenarbeit mit weiteren Mitgliedern des Vereins entworfen und anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Hamburger Künstlervereins von 1832 vom Silberschmied Söhrmann angefertigt. Von Martin Gensler rührt wohl auch die Inschrift an der Fußwandung: „Diesen Becher haben wir, der Hamburger Kunstverein, für uns und unsre Nachkommen machen lassen. Wir haben, wie du siehest, der Ehre alter und neuer Zeit dabei gedacht. Schätze den Willen mehr als das Werk." Vom Bruder Martin Genslers, Günther Gensler, stammt ein Gemälde mit einem Gruppenportrait „Hamburger Künstler von 1859, welches auch mit dem Lukaspokal versehen ist.

Dieses Artefakt darf als Zeugnis der großen Kunst des Treibens im deutschen Kunstgewerbe jener Zeit verstanden werden, und auch als kunstgeschichtlich hochbedeutendes Werk für die Geschichte der Hansestadt Hamburg, beinhaltet die Gestaltung doch eine Hommage an die großen deutschen Künstler und Kunststädte der Epoche.

Hamburger Künstlerverein von 1832

Der Hamburger Künstlerverein von 1832, auch Hamburger Künstler-Verein, wurde unter dem Namen Klub Hamburgischer junger Künstler am 17. September 1832 gegründet und existierte bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Am 17. September 1832 fanden sich vierzehn Hamburger Künstler zusammen und gründeten den Klub Hamburgischer junger Künstler, der bald in Hamburger Künstlerverein umbenannt wurde. Unter den vierzehn Künstlern befanden sich zwei Architekten. Zu den Gründern gehörten die drei Malerbrüder Günther Gensler, Martin Gensler und Jakob Gensler, die anderen Maler Carl Julius Milde, Otto Speckter, Franz Heesche und Adolph Friedrich Vollmer sowie der Bildhauer Otto Sigismund Runge. Im Gründungsjahr kamen noch der Maler Hermann Kauffmann und die Architekten Alexis de Chateauneuf und Gottfried Semper hinzu. Die Maler kannten sich meist schon länger aus dem Zeichenunterricht am Johanneum bei Gerdt Hardorff dem Älteren oder von ihrem Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München, wo sie auch der Hamburger Künstlerkolonie angehörten. Einige hatten einen Italienaufenthalt hinter sich und waren stilistisch den Nazarenern bzw. den Deutschrömern zuzuordnen oder waren zumindest von ihnen beeinflusst. Die meisten Maler waren Vertreter der Hamburger Schule. Getroffen hat man sich immer sonnabends, im Sommer im oberen großen Raum des Baumhauses am Baumwall und im Winter bis zum großen Brand 1842 im Ratsweinkeller des Eimbecksche Hauses. Ab 1847 tagte dann der Verein jahrzehntelang im neuen Haus der Patriotischen Gesellschaft. 1845 waren es schon 68 Mitglieder. Ein Drittel der Mitglieder gehörte auch dem Kunstverein in Hamburg an. Sich gemeinsam künstlerisch zu fördern und sich in der Liebe zur Kunst zu bestärken, war die Absicht des Vereins. Der Aspekt der gegenseitigen Belehrung war ein wichtiger Aspekt bei dem Künstlerverein. Bei jedem Treffen musste ein Mitglied etwas vorweisen, was begutachtet und kritisiert wurde. Wer nichts vorlegte, musste eine Strafe zahlen.

Ab 1834 veranstaltete der Verein auch Ausstellungen, zunächst alle zwei Jahre eine Verkaufsausstellung im Kunstverein, doch dann folgten jährliche Ausstellungen. Der kunstinteressierte Senatssyndikus Karl Sieveking war ein Förderer des Vereins. Alexis de Chateauneuf hatte unter anderem schon dessen Landhaus im Hammer Park ausgebaut, auch Möbel entworfen, und Erwin Speckter hatte 1830 die Decken- und Wandmalereien auf die Holzverkleidungen des kleinen Kabinetts des Hauses gemalt, die sich heute im Museum für Kunst und Gewerbe befinden.Künstler, wie die Gensler Brüder, Hermann Kauffmann, Otto Speckter oder Heinrich Stuhlmann gingen in dem Haus ein und aus. Anlässlich des Besuches des dänischen Königs Christian VIII. wurde 1840 in der Halle des Hammer Hofes im Hammer Park eine Ausstellung des Hamburger Künstlervereins veranstaltet.

1841 wurde vom Hamburger Künstlerverein die Witwenkasse gegründet, die Künstlerfamilien sozial absichern sollte. Der Verein organisierte auch Künstlerfeste, was 1852 erstmals stattfand.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten war Max Kutschmann für die Gleichschaltungen der Künstlervereine in Deutschland verantwortlich. Am 25. April 1934 wurde auch die Hamburgische Künstlerschaft e.V. und der Hamburger Künstlerverein gleichgeschaltet.

Am 5. Mai 1842, brach in der Deichstraße ein Feuer aus, das sich schnell ausbreitete und in Hamburgs Geschichte als der Große Brand eingehen sollte. Von dem Brand betroffen waren auch Mitglieder des Künstlervereins.

Nach dem Brand übertrug der Verein für Hamburgische Geschichte Martin Gensler, Otto Speckter, Alexis de Chateauneuf, Hermann Peter Fersenfeldt und Johannes Anderson (Maler und Lithograph, Sohn von dem Maler Johann Ludolph Anderson, dessen Vater Johannes Anderson Hamburger Bürgermeister war, wie dessen Vater Johann Anderson) die Rettung der verbliebenen Kunstschätze.

Diese Kunstschätze, Geschenke und die Ersteigerungen 1847 auf eigene Rechnung von Otto Christian Gaedechens der wichtigsten Stücke der aufgelösten Sammlung des Museums für Gegenstände der Natur und Kunst bildeten die Sammlung Hamburgischer Alterthümer und waren der Grundstock des späteren Museums für Hamburgische Geschichte. Seit den 1850er Jahren engagierten sich Günther und Martin Gensler für die Errichtung eines Kunstmuseums in Hamburg. Martin gehörte dem Comité für den Bau einer Kunsthalle an. Kurz bevor die Hamburger Kunsthalle 1869 eröffnet wurde, vertraute man ihm und Valentin Ruths die erste Hängung der Gemälde an. Der künstlerische Nachlass der drei Gensler-Brüder ging in die Sammlung der Hamburger Kunsthalle über. Die Kunsthalle besitzt heute fast neunhundert Werke der Genslers.

BÜCHERHALLEN HAMBURG

Bücherhallen-Ferienprogramm ‚53 Grad'

Am 27. Juni startete in 23 Bücherhallen das bewährte Sommerferien-Programm „53 Grad" unter dem Motto „Superhelden".

Zehn Wochen lang garantiert ‚53 Grad', das bewährte Sommerferien-Programm der Bücherhallen, sorglose Sommertage mit aktuellen Büchern, Hörbüchern, Filmen und Games. Die Kinder- und Jugendbibliothek sowie 20 Bücherhallen präsentieren neben fantastischen Geschichten passende Veranstaltungen zum Mitmachen: Es wird fotografiert, gefilmt, gebastelt und erzählt.

Das Motto „Superhelden" bietet die Chance, Geschichten neu zu erfinden. Ob zu Hause oder in der Bücherhalle, der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt: Minecraft-Bauprojekte erstellen, lustige Comicfiguren auf dem iPad zeichnen oder mitreißende Drehbücher schreiben – mit kostenlosen Workshops sind Kinder und Jugendliche von 6 bis 16 Jahren eingeladen, ihre eigenen Ideen zu verwirklichen.

Bei der Anmeldung erhalten die ‚53 Grad'-Clubmitglieder ein trendiges Armband und ein Logbuch zum Punkte sammeln. Wer noch keine Kundenkarte hat, erhält eine exklusive ‚53 Grad'-Karte für zehn Wochen. Sogar aus dem Urlaub können Mädchen und Jungen mitmachen. Alle Titel sind vier Wochen entleihbar, viele davon gibt es als eMedien. Fotofreunde aufgepasst: Auch Posts auf den ‚53 Grad'-Social Media-Kanälen werden als kreative Beiträge gewertet.

Mit einem Sommerfest in der Zentralbibliothek findet das Programm am 5. September 2015 seinen Abschluss. Hier prämiert die Besucherjury die besten ‚53 Grad'-Helden, deren Schöpfer sich über hochwertige Preise von Kooperationspartnern freuen dürfen.

Seit 2012 bieten die Bücherhallen Hamburg das Sommerferienprogramm ‚53 Grad' an. Begleitend zu einem exklusiven Medienbestand finden Workshops und Veranstaltungen vor Ort statt. Im vergangenen Jahr verzeichnete ‚53 Grad' über 1.000 Teilnehmer und rund 7.500 Entleihungen. Das Programm ermuntert auch Kinder und Jugendliche, die noch keine Bibliothekskunden sind, das Angebot der Bücherhallen für zehn Wochen mit einer kostenlosen Schnupperkarte zu entdecken. Dieses Jahr werden auch gezielt Kinder in Wohnunterkünften angesprochen und zur Teilnahme eingeladen. Schirmfrau von ‚53 Grad' ist seit 2012 die Hamburger Autorin Kirsten Boie.
Informationen zu den teilnehmenden Bücherhallen und den Veranstaltungen unter www.hamburg53grad.de. Tagesaktuelle Beiträge gibt es auf Tumblr oder Facebook.

Termine - Museen

Altonaer Museum, Museumstraße 23, 22765 HH, Tel. 428 135-3582
(tägl. Di-So 10 -17 Uhr) www.altonaermuseum.de
„350 Jahre Altona - Von der Verleihung der Stadtrechte bis zur Neuen Mitte (1664-2014)“, bis 11.10.15

Ballinstadt, Das Auswanderermuseum, Veddeler Bogen 2, 20539 HH
Tel. 31979 6-01 (tägl. 10-18 Uhr) www.ballinstadt.de
Dauerausstellung **„port of dreams“**

Brahms-Museum, Peterstr. 39, 20355 HH, Tel. 41913086 (Di-So 10-17 Uhr)
www.brahms-hamburg.de
Kabinettausstellung **„... die schönste Ehre und größte Freude - 125 Jahre Hamburger Ehrenbürger Johannes Brahms“**

Bucerius Kunst Forum, Rathausmarkt 2, 20095 HH, Tel. 3609960
(tägl. 11-19 Uhr) www.buceriuskunstforum.de
„Über Wasser. Malerei und Photographie von William Turner bis Olafur Eliasson“, bis 20.09.15

Bücherhallen Hamburg - Zentralbibliothek, Hühnerposten 1, 20097 HH
Tel. 42 606-0 (Mo-Sa 11-19 Uhr) www.buecherhallen.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Deichtorhallen Hamburg - Haus der Photographie - aktuelle Kunst,
Deichtorstraße 1-2, 20095 HH, Tel. 321030 (Di-So 11-18 Uhr) www.deichtorhallen.de
„Picasso in der Kunst der Gegenwart“, bis 12.07.15
„Lynn Hershman Leeson. Civic Radar. Die Retrospektive“, bis 15.11.15
„Phillip Toledano – The day will come when man falls“, bis 06.09.15
„Günther Förg - Wandmalereien“, 31.07. bis 25.10.15

Ernst Barlach Haus – Stiftung Hermann F. Reemtsma, Jenischpark,
Baron-Voght-Straße 50a, 22609 HH, Tel. 826085 (Di-So 11-18 Uhr)
www.barlach-haus.de
„Isa Melsheimer - Kontrastbedürfnis“, 12.07. bis 04.10.15

Freie Akademie der Künste, Klosterwall 23, 20095 HH, Tel. 324632
(Di-So 11-18 Uhr) www.akademie-der-kuenste.de
„Ernst Scheel -1903-1986, Meisterwerke der Architekturfotografie“,
bis 05.07.15

Hamburger Kunsthalle, Glockengießer Wall 1, 20095 HH, Tel. 428542612
(Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr) www.hamburger-kunsthalle.de
„Verzauberte Zeit - Cézanne, van Gogh, Bonnard, Manguin“, bis 16.08.15
„When there is hope“ - Phototriennale, bis 13.09.15

Hamburgmuseum, Holstenwall 24, 20355 HH (Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr)
www.hamburgmuseum.de
Dauerausstellung **„Taktgeber Hafen. Hamburger Stadtentwicklung im 20. Jahrhundert“**
Dauerausstellung **„Aufbruch in die Moderne“**
„Luther und die Folgen für die Stadt“, bis 06.09.15
„Stadtbildwandel“ - im Rahmen der Phototriennale, bis 18.10.15

Int. Maritimes Museum, Koreastrasse 1/ Kaiserspeicher B, 20457 HH,
Tel. 3009230-0 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-20 Uhr)
www.internationales-maritimes-museum.de
Dauerausstellung

Jenisch Haus. Museum für Kunst und Kultur an der Elbe, Baron-Voght-Str. 50,
22609 HH, Tel. 828790 (Di-So 11-18 Uhr) www.jenischhaus.org
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen
„Der Maler Thomas Herbst (1848-1915)“, bis 01.11.15

Kunsthaus Hamburg, Klosterwall 15, 20095 HH, Tel. 335803 (Di-So 11-18 Uhr)
www.kunsthaushamburg.de
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum der Arbeit, Wiesendamm 3, 22305 HH, Tel. 4281330 (Mo 13-21 Uhr,
Di-Sa 10-17 Uhr, So 10-18 Uhr) www.museum-der-arbeit.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museum für Kunst und Gewerbe, Steintorplatz, 20099 HH, Tel. 428134-903
(Di-So 11-18 Uhr, Do 11-21 Uhr) www.mkg-hamburg.de
Ständig wechselnde Veranstaltungen
„Richard Haizmann – Frühere Zeichnungen und Skulpturen“, bis 27.9.15
„Raukunst?“, bis 01.11.15
„Fast Fashion“, bis 25.10.15
„When we share more than ever“ - im Rahmen der Fototriennale bis 20.09.15

Museum für Völkerkunde Hamburg, Rothenbaumchaussee 64, 20148 HH,
Tel. 428879670 (Di-So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr) www.voelkerkundemuseum.com
Ständig wechselnde Veranstaltungen

Museumsfrachtschiff Cap San Diego, Überseebrücke, 20459 HH, Tel. 364209
(10-18 Uhr) www.capsandiego.de
Dauerausstellung **„Ein Koffer voller Hoffnung“**
„Norddeutsche Landschaftsessenzen“ - Ölbilder von Katrin Brandt, bis 24.07.15
„Mitten im Strom – Künstlergruppe Norderelbe trifft Süderelbe“,
01. bis 30.08.15

Speicherstadtmuseum, St. Annenufer 2, 20457 HH, Tel. 321191(Mo-Fr 10-17 Uhr,
Sa+So 10-18 Uhr) www.speicherstadtmuseum.de
Dauerausstellung **„Kaffee, Tee & Consorten“**

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky,
Von-Melle-Park 3, 20146 HH, Tel. 42838-5857
(Mo-Fr 9-21 Uhr, Sa-So 10-21 Uhr) www.sub.uni-hamburg.de
Ständig wechselnde Ausstellungen und Veranstaltungen

Wasserkunst Elbinsel Kaltehofe, Kaltehofe Hauptdeich 6-7, 20539 HH,
Tel. 78884999-0 (Di-So 10-18 Uhr) www.wasserkunst-hamburg.de
Dauerausstellung und ständig wechselnde Veranstaltungen

Änderungen vorbehalten

Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V. Galerie und Verlag

Galerie Kunststätte am Michel (KaM) | Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.
Neanderstrasse 21, 20459 Hamburg | +49 (40) 25 49 75 30
info@galerie-kam.de | www.galerie-kam.de
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 10 - 17 Uhr und nach Vereinbarung

Dauerausstellung

Arte America Latina

Zeitgenössische Kunst aus Lateinamerika

6. Juli bis 28. August 2015

Serbische Kunst- und Kulturwochen

Malerei

Vernissage:
Sonntag, 5. Juli 2015, 13 Uhr
Begrüßung:
Frau Momirka Marinković
Generalkonsulin der Republik Serbien in Hamburg

Künstler:
Janko Mihailovic (Hommage) und Helmut Stürmer

K U N S T

Kulturaustausch Hamburg-Übersee e.V.

A L S

Galerie Kunststätte am Michel

S I C H E R E

040 – 25 49 75 30

W E R T A N L A G E

www.galerie-kam.de